

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Lauggasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 27.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Sonntag, den 17. Januar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1904.

Morgen-Ausgabe.

Aus dem sozialen Musikleben.

Vielleicht dürfte es auch das größere Publikum interessieren, einmal etwas aus dem sozialen Musikleben zu erfahren, um so mehr, da das Thema jetzt eigentlich aktuell ist. Bemerkenswert ist doch im Musikerstand allerorten ein energisches Streben nach Besserung der materiellen als auch gesellschaftlichen Lage. Die Bewegung basiert auf völlig loyalen Boden. Erfreulicherweise begünstigt man an verschiedenen Orten in einem einsichtsvollen Eingehen der vorgesetzten Behörden auf die berechtigten Wünsche der von ihnen beschäftigten Künstler. Aber viel, sehr viel muß noch errungen werden, ehe der Beruf wenigstens einigermaßen das hält, was er nach Maßgabe des großen Studienkapitals, des eisernen Fleißes und der schließlich in seiner Ausübung verausgabten Nervenkräfte versprechen müßte. Man hat sich im allgemeinen daran gewöhnt, in dem Konfessionisten einen Menschen zu sehen, den sein sprichwörtlich gewordenes goldener Leichtsinn und seine schöne Kunst einen mit Nothen bestrauten Lebenspfad wandeln ließen. Ihm muß selbstverständlich der Himmel „voller Geigen“ klingen — doch davon dürfte er nicht satt werden. Wohl ist einem jeden das herrliche Sprichwort bekannt: „Kunst geht nach Brot“, man denkt sich aber eigentlich nichts Neues dabei. Ein Wesen, das mit seinen Sinnen immer (so glaubt man) in höheren Regionen schwebt, dürfte wohl auf kleinliche Erdensorgen mit Berachtung herabsehen. Außerdem soll ja auch eine recht eingeschränkte Lebensweise der Entwicklung der Kunst recht förderlich sein, als Beweis führt man manche unserer Künstler an, die unter Darben und Sorgen ihre schönsten Werke geschaffen haben. Daß die Zeit, die solche Vorlesungen gesehen ließ, sich eigentlich ein wenig gutes Zeugnis dadurch ausstellt, fällt fast niemanden ein. Man hat sich eben daran gewöhnt, von dem Musiker nie anders als von einem zufriedenen Menschen zu hören, weil er sich selten oder gar nicht bemüht, mit der Zeit zu gehen und an dieselbe seine Ansprüche zu stellen, wie jeder andere Beruf, der von Gott aus schon mehr praktisch denkende Menschen schafft, es vorföhrlicher Weise nicht unterlassen hat. Die künstlerischen Anforderungen sind durch unsere modernen Kompositionen derart gewachsen, daß nur ein langzeitiges, erfklassiges kostspieliges Studium heute zur vollendeten Ausübung des Berufes vorzubereiten vermag, das gesellschaftliche Leben stellt je nach der Stellung keine größeren oder geringeren Ansprüche an den Musiker, auf allen Gebieten

aber macht sich eine ständige Forderungsbewegung geltend. Fast in allen gleichstehenden Berufsarten bemerkt man ein zweckmäßiges Anpassen der Gehälter an die Lebensanforderungen, nur der Musikerberuf ist trotz der erhöhten und erweiterten Ansprüche noch rückständig. Es würde den Rahmen einer Skizze bedeutend überschreiten, würde ich hier auch noch näher eingehen auf die Konkurrenz, die dem freistehenden Musiker hauptsächlich durch die Beamten- und Militärmusik, ja selbst durch halbamtliche Lehrkapellen so empfindlich erblüht, würde ich eingehend die Unterrichtsverhältnisse beleuchten, die einem oft recht unwürdigen, unläuterten Wettbewerb gestattet, das Brot des Fachmusikers zu schmälern, und das alles daher, weil die Musik bis dato keinen gesetzlich gewerblichen Schutz genießt. Die im Sommer in Chemnitz stattgefundene Delegiertenversammlung des Deutschen Musikerverbandes hat recht traurige Zustände aus dem musikgewerblichen Leben enthüllt; ich möchte nur bemerken, daß es vor allen Dingen das Publikum selbst ist, das seinen die Musik als Beruf ausübenden Mitbürgern das Los erleichtern könnte. Man gestatte mir jetzt noch, nachdem die Verhältnisse in bezug auf Einnahmen dargestellt sind, resp. die Unmöglichkeit, sich unter den Umständen Sparpfennige zu sammeln, nachgewiesen ist, mich noch etwas mit der Altersversorgung der Musiker zu beschäftigen. Abgesehen von den wenigen Kapellen, die von königlichen oder städtischen Behörden eine nach den Dienstjahren und den betreffenden Gehältern zu berechnende Pension zu beziehen haben, ist der Musiker nur auf die Wohlfahrtskassen (Altersrentenanstalt und Witwenkasse) des Deutschen Musikerverbandes angewiesen. Aber auch diese Ausichten sind heute noch nicht besonders glänzend. Nicht etwa, daß die Verwaltung und die Doyersfähigkeit der Mitglieder anzuzweifeln wären! Aber die Anstalten sind im großen Publikum noch so gut wie unbekannt. Vielleicht dürfte auch hier ein Entgegenkommen von Seiten der Behörden durch Gewährung von Pensionsvorstellungen bereits viel nützen. Soll eine derartige Institution ganz ihre Pflicht tun, d. h. soll sie dem alten Musiker, der nicht mehr fähig ist, nach einer endlosen Reihe von tätigen Jahren sein Brot zu verdienen, die Sorgen des Alters erleichtern, dann muß sie noch viel höhere Beträge versprechen können, als wie sie es jetzt imstande ist. Darum ist eine solche Anstalt mehr oder weniger auf den Edelmut der begüterten Menschheit angewiesen. Man hört tagtäglich von großmütigen Stiftungen und Zuwendungen, die ähnlichen Einrichtungen von großherzig denkenden Menschen zugewiesen werden, auch darin müssen leider die Musikerverwohlfahrtskassen zurückstehen. Hier wäre es am richtigen

Platz, der so oft gebrienen Kunstverehrung praktischen Ausdruck zu geben. Wenn man bedenkt, mit welcher Begeisterung so mancher den Offenbarungen unserer Meister lauscht, wie manch einem die Musik nur noch den einzigen Lebensinhalt bietet, da nimmt es fast wunder, daß man sich so wenig der Künstler erinnert, die unter Einsetzung ihres ganzen künstlerischen Könnens, ihrer ganzen Kraft den Darbietungen zum Gelingen verhelfen. Wie oft wirken gerade die Musiker in Konzerten mit, die der Wohltätigkeit für irgend einen anderen Zweck dienen! Wie oft unsonst oder gegen ein geringes Entgelt! Jammer wieder ist der Musiker derjenige, der seine Kunst gern in den Dienst der Nächstenliebe stellt, ohne den wohl kaum eine derartige Veranstaltung zustande kommen kann. Möge darum der Appell an das Publikum nicht ungehört verhallen! Nur einigen wenigen ist es vorbehalten, durch die Kunst Glücksgüter zu sammeln, nur einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil bewahren königliche oder städtische Altersrenten vor dem kümmerlichen eines trostlosen Alters, der überwiegend größte Teil der Musiker ist auf die kleine Unterstützung seiner Wohlfahrtskassen angewiesen. Mögen dieselben sich durch das Wohlwollen kunstliebender, begüterter Mäcene zu Institutionen auswaachsen, die ihren Angehörigen einen einigermaßen sorgenfreien Lebensabend versprechen können und die deren Familien nach dem Tode des Ernährers beruhigter in die Zukunft schauen lassen. Kein schöneres Denkmal dürfte sich ein solch wahrhafter Kunstverehrer jeher als dasjenige, das ihm im Herzen der von seiner Wohltat Bedachten erbleibt. Damit schließe ich meine kleine Skizze, mögen die Zeilen dazu beitragen, das Publikum etwas über die soziale Lage des Musikerstandes aufzuklären, möchten die darin enthaltenen Wünsche auf fruchtbaren Boden fallen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Januar. Wie die „Magdeb. Ztg.“ erzählt, steht für die nächste Zeit die Einberufung eines Mitglieder-Versammlung des Deutschen Sparkassenverbandes nach Berlin bevor, in der Aufklärung über das Scherische Prämiensparsystem gegeben und Stellung zu der beabsichtigten Einführung dieses Systems genommen werden soll.

* Rundschau im Reich. Die nationalliberale „Oberfelder Zeitung“, die über 100 Jahre besteht und seit dem Jahre 1831 im Verlage von Samuel Lucas erscheint, geht am 1. April schließlich an den Sekretär der nationalen Parteien Baumeister in Essen und den Redakteur Trarbert von der „Rhein-Westf. Ztg.“ in Essen über.

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenbergr.

Heiterliche Begrüßung der Mitglieder der deutschen Südpolar-Expedition. — Rede des Professors v. Drygalski. — Ein Dpfer während eines Jahres in der Antarktis, sechs Dpfer an einem Tage bei Berlin. — Was zu tun ist. — Anschauung kunstgewerblicher Vranarbeiten für St. Louis. — Anschauung von Photographien. — Im Schuttschen Kunst-Salon. — Feltz Philippis neues Schauspiel.

Eine festlich-angeregte Stimmung herrschte am Mittwochabend im großen Saale des Neuen Königlichen Opernhauses, in welchem sich in zahlreicher Menge die Vertreter der verschiedensten Gesellschaftsklassen eingefunden, um den glücklich heimgekehrten Mitgliedern der deutschen Südpolar-Expedition auf Veranlassung der Berliner Gesellschaft für Erdkunde ein großes Willkommen zu bieten. Eine stattliche Versammlung bedeutender und fesselnder Persönlichkeiten, voran unsere ersten Forscher und Gelehrten, Parlamentarier und Schriftsteller, dann die hauptsächlichsten Vertreter des Kaufmannstandes, dessen Zugehörige sich in besonderer Weise für geographische Forschungen interessieren und oft genug namhafte materielle Dpfer für diese Zwecke gebracht haben, ferner viele Offiziere des Landheeres und der Marine, schließlich auch eine größere Zahl von Damen in erlesenen Toiletten, ein sicherlich nicht unerfreulicher Anblick für die kühnen Helden friedlicher Eroberungen, die dieses erquicklichen Schauspiel so lange entbehren mußten. Neben dem Präsidenten der deutschen Kolonialgesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, der sich auf das angelegentlichste mit den Mitgliedern der Expedition, sowie den Offizieren des „Gauß“ unterhielt, bemerkte man in Generalsabniform den Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg, den zukünftigen Thronerben des anmutigen Sächsischen, nebst seiner Gemahlin, den Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem, der bei solchen Gelegenheiten gerne seine erstwürdevolle Haltung ablegt, den Generaloberst v. Sahlke, die Admirale v. Tirpiz und v. Senden-Bibran,

den Kultusminister Dr. Studt, die Staatssekretäre Graf v. Posadowsky und Freiherr v. Richtigosen, letzterer in Vertretung des Reichskanzlers, der dringendster Arbeiten wegen nicht hatte erscheinen können.

Mit lobenswerter Pünktlichkeit besetzte der Präsident der obigen wissenschaftlichen Gesellschaft, Professor Freiherr v. Richtigosen, die Rednertribüne und schilderte in kurzer Darstellung die Schwierigkeiten, mit denen die Südpolar-Expedition zu kämpfen gehabt, warme Begrüßungsworte an die glücklich und erfolgreich heimgekehrten Gelehrten und Seelente, die dem deutschen Namen Ehre eingelegt, richtend. Unter anhaltendem Beifall folgte ihm der wissenschaftliche Leiter der Expedition, Professor v. Drygalski, der einen gedrungnen Überblick der Fahrt gab, der Ergebnisse, des erzielten Resultates. Schlicht und anschaulich berichtete er unter Begleitung von Lichtbildern von den einsamen Wochen und Monden inmitten der Eismähe, von den emsigen Arbeiten, die allerdings oft durch furchtbare Schneestürme gehemmt wurden, von den plötzlich auftretenden, unheimlichen Schwankungen der Eismassen, die wiederholt fast sicheren Untergang verheißten; von einsamen Schlittensfahrten und den angestrengten wie anstrengenden Beobachtungen auf den Eisfeldern und oberhalb derselben, denn der Fesselballon getriebene Aufstiege bis zu 500 Metern Höhe. So groß und scheinbar unüberwindbar die Schwierigkeiten auch waren, dorf die Expedition mit ihren Erfolgen zufrieden sein, wurde doch erreicht, was man bei der Ausfahrt ertracht: man hat, ganz abgesehen von den übrigen wichtigen Ergebnissen, ein neues Land gefunden und damit eine alte Streitfrage über den Charakter und die Ausdehnung des antarktischen Kontinents um mehr als zehn Längengrade gefördert. Mit herzlichsten Worten gedachte der Vortragende des jungen Meteorologen Dr. Eugensberger, des einzigen aus der mutigen Schar, der die Heimat nicht wiedersehen sollte. Nachdem der rührende Beifall geendet, verlas Herr v. Richtigosen Begrüßungsdepeschen von Ransen, Nordenskjöld und Sven Hedin und überreichte Professor v. Drygalski die goldene Nachtgalm-Medaille der Berliner Gesellschaft für Erdkunde. Nachher schloß sich das süßliche Festmahl an, lang und bang für alle, deren Zeit in Anspruch genommen und denen nicht

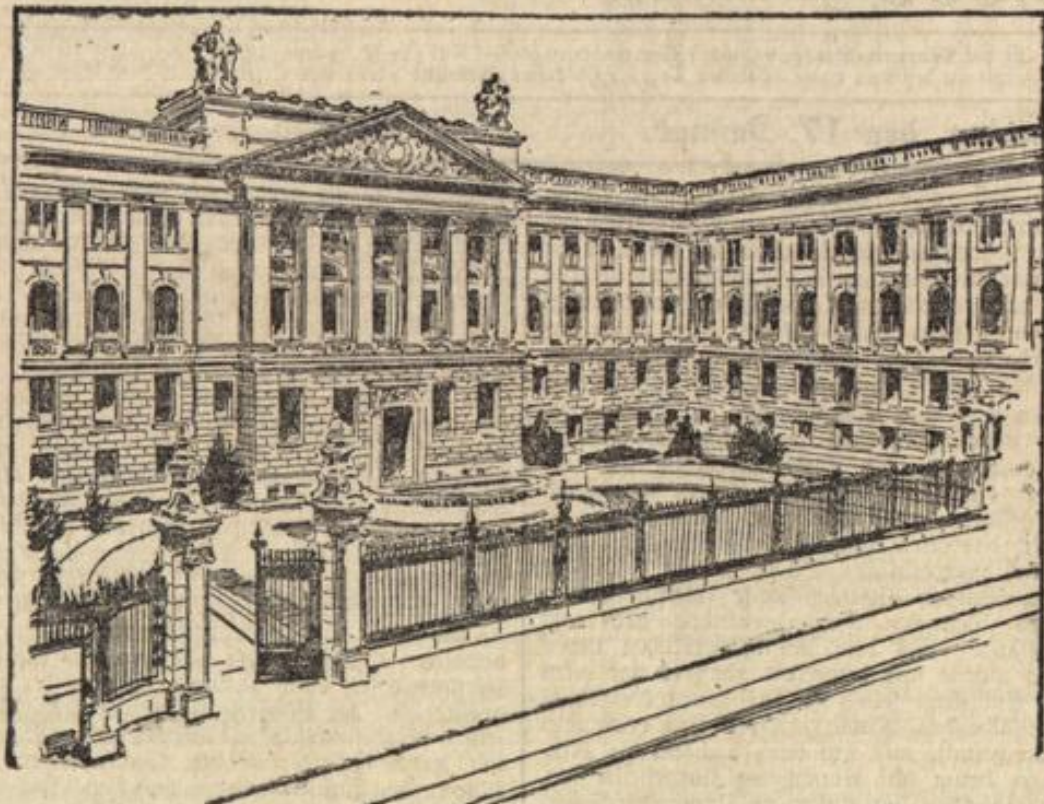
das Talent verließen, Stunden hindurch auf einem Fleck zu verharren, um wenig materielle und desto mehr geistige Nahrung vorgesetzt zu erhalten, wenn man unter letzterer eine Flut von Reden, Ansprachen, Toasten versteht, von denen die Mehrzahl überflüssig ist.

Ein Dpfer nur erforderte diese langwierige und gefährvolle Expedition in die schredensreichen Eisregionen des Südpols, während das Eis der Havel und der Spree, der zahllosen Flüsse Deutschlands, am letzten Sonntag allein sechs Menschenleben verlangte. Es muß da irgend etwas nicht in Ordnung sein, nicht nur auf dem Eise! Den hier in Frage kommenden Behörden kann es doch wahrlich nicht schwierig fallen, die von vielen Hunderten der Millionenbevölkerung besuchten Eisflächen der heimischen Flußläufe einer genauen Aufsicht zu unterziehen. Wehe dem armen Spaziergänger, der in den königlichen Forsten seinen Hund nicht an der vorgeschriebenen Leine hält, wehe dem Wanderlustigen, der innerhalb des Wildgatters angetroffen wird, binnen kürzester Frist stehen sie in den Büchern der Forstausseher zur „strengen Bestrafung“, denn die Kontrolle ist eine sehr aufmerksame und das Personal äußerst wachsam. Aber wenn man Hasen und Rehe derartig schützt, müßte man da nicht viel mehr auf den Schutz von Menschenleben bedacht sein, zumal jahraus, jahrein sich die Unglücksfälle wiederholen? Bruchige und schlecht gefrorene Stellen auf dem Eise genügend zu kennzeichnen, kann nicht schwer sein, dazu müßte die Strompolizei angehalten werden, deren Beamte doch sonst gleich auf dem Plage sind, wenn ein Schiffer nicht die vorschriftsmäßige Laterne angezündet hat. Man komme mir nicht damit, daß das Betreten der Eisflächen überhaupt untersagt ist; in unserem, die Stadt durchquerenden Landwehrkanale sind Bader wie Selbstmordversuche auch nicht erlaubt, und doch befinden sich an sämtlichen Brücken und sonstigen Stellen Rettungskähne und Gärtele. Na also!

Das große friedliche Ereignis dieses Jahres, die Weltausstellung in St. Louis, wirt seine Schatten bereits voraus, d. h., diese Schatten sind weit mehr Lichtseiten, falls man zwei Ausstellungen in Betracht zieht, welche für St. Louis bestimmte Gegenstände enthalten. Bei Keller & Meiner finden wir in zwei Salons die Sonder-Ausstellung des Ver-

Das neue preussische Herrenhaus

ward am 16. d. M. seiner Bestimmung übergeben. Es erhebt sich auf dem Terrain des alten Reichstagsgebäudes und stößt mit seinem Rücken an das preussische Abgeordnetenhause, dessen Maschinenräume auch gleichzeitig zur Herstellung der elektrischen Beleuchtung des Herrenhauses dienen sollen. Die prächtige Fassade, welche wir unseren Lesern heute im Bilde vorführen, erinnert an das Reichskanzler-Palais. Auch hier finden wir den zurücktretenden Mittelbau mit dem Vorgarten, während in den Flügeln die Wohnräume des Präsidenten liegen. Der Sitzungssaal liegt nach hinten heraus. Die Zimmer



der Presse sind in gleicher Höhe mit den Tribünen angebracht. In Zweckmäßigkeit der Einrichtung steht das Gebäude hinter dem Abgeordnetenhause, das als Muster zweckentsprechender Einrichtung anerkannt ist, in keiner Weise zurück.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Januar.

Ehrenurkunden.

Die Handelskammer Wiesbaden hat seit 4 1/2 Jahren 506 Ehrenurkunden an solche Angestellte verliehen, welche als Fabrikarbeiter, Vorarbeiter, Werkführer usw. 25 und mehr Jahre bei einer eingetragenen Firma (Fabrik oder Handelsgeschäft) beschäftigt waren und sich durch Pflichttreue hervorgetan haben. Im Jahre 1903 wurden allein 80 Angestellte durch Ehrenurkunden ausgezeichnet (im 1899, dem ersten Jahre, waren es 206, 1900: 66, 1901: 89, 1902: 55). Die hohe Zahl der verliehenen Ehrenurkunden ist ein sicheres Zeichen der gesunden Erwerbsverhältnisse des Bezirks, denn nur diese ermöglichen es den Fabrikbesitzern und Kaufleuten, abgediente Angestellte ihrem Betriebe zu erhalten. Die Zahl der Ehrenurkunden ist aber auch ein Zeichen eines friedlichen, gesunden Verhältnisses zwischen den Unternehmern und

Angestellten im Handelskammerbezirk Wiesbaden, was für die Angestellten, aber auch für die Unternehmer ehrenvoll ist. Leider unterlassen es noch einige Firmen, die Verleihung von Urkunden bei der Handelskammer für die Jubilare unter ihren Angestellten zu beantragen, um die Jubilare durch die Ehrenurkunde und einer entsprechenden angemessenen Geldzuwendung an ihren Ehrentagen zu erfreuen. Von den im letzten Jahre vertheilten 80 Ehrenurkunden fielen 5 auf Wiesbaden-Stadt, 11 auf den Kreis Wiesbaden-Land, 1 auf den Rheingau-Kreis und 63 auf den Kreis Höchst.

In der Stadt Wiesbaden wurden Ehrenurkunden zuerkannt an die Herren Aporetur David Geisler (für 27jährige Tätigkeit), Johann Schmidt (für 27jährige Tätigkeit), beide bei

Firma C. Scheringer in Wiesbaden; Monteur Heinrich Will (25 Jahre bei Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H.); Karl Brand (25 Jahre bei Firma C. Alder Nagel in Wiesbaden) und Wilhelm August Groß (25 Jahre bei Wiesbadener Kronenbrauerei, A. G.). Im Kreise Wiesbaden-Land erhielten Ehrenurkunden die Herren Instrumentenmacher Hermann Müller (25 Jahre bei Firma Wilhelm Oetel in Viebrich); Kusther Wilh. Weber (29 Jahre bei Firma Brandscheid u. Weinrauch in Viebrich); Georg Gies, Friedrich Hammerer, Georg Frischmuth (sämtlich 25 Jahre bei Kasse u. Co. in Viebrich); Heinz Wilh. Streng, Jakob Quint I., Johann Quist II. (sämtlich 25 Jahre bei Pfarre Schöndorfer Kellerei in Hochheim); Peter Berg und Wilhelm Vad (beide 20 Jahre bei Ludwig Bed u. Co. in Viebrich). Im Rheingau-Kreise wurde eine Ehrenurkunde dem Herrn Martin Spring in Weisenheim (25 Jahre bei Chemische Fabrik vorm. Goldenberg, Geromont u. Co. in Winkel) verliehen. Im Kreise Höchst erhielten Ehrenurkunden die Herren Maurer Johann Korpus, Kusther Mathias Rabler, August Wagner, Ludwig Dedler, Friedrich Ambrosius, Martin Anurid, Vorarbeiter Anton Raab, Schlosser Franz Kaufmann, Christoph Diener, Ernst Müller und Friedrich Gies (sämtlich 25 Jahre bei Chemische Fabrik Griesheim-Elektron in Griesheim); Johann Nikolaus Henrich (25 Jahre bei Gelatinefabrik Winterthur in Höchst); Oberwerkmeister Job. Bapt. Wolf, Werkmeister Johann Paul (sämtlich 25 Jahre), sowie Model-Zughermeister Anton Reul (40 Jahre bei Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. D. Brenner u. Co. in Höchst); Heinz Krell, Johann Liesendach, Johann Paul, Ferdinand Kuffell, Wilhelm Braun I., Karl Scheib, Adam Schneider III., Peter Petry, Jakob Pfeiffer III., Peter v. Dein I., Aug. Häbler, Aug. Jörg, Georg

Domarius, Phil. Gies II., Georg Mann, Gottlieb Kallendach, Joseph Müller VI., Franz Ant. Sippes, Valentin Rotharmel, Jakob Dingel, Aug. Reumann, Phil. Reufabri, Lorenz Grab, Johann Winterling, Franz Singhoff, Salzfaher Georg L., Karl Georg II., Friedrich Byron, Wilhelm Schön, Peter Kof, Peter Klinger I., Andreas Subliman, Wilhelm Erdel, Franz Feilenberg, Adam Kils V., Leonhard Kiehl, Math. Wänhermann I., Anton Baumgärtner, Adam Diehl IX., August Sattler, Georg Feder, Heinrich Herr II., Nikolaus Traband I., Anton Gottfried I., Wilh. Hofmann I., Heinrich Reich I., Wilhelm Martin I., Gottfried Gottschall, Johann Basting, Georg Müller X., Job. Ullmann, Christ. Schröder III., Georg Harbener I., Heinrich Bender I., Kusther Aug. Stoppel, Kusther Franz Schmidt I., Kusther Wilhelm Diebler und Kusther August Mübbs (sämtlich 25 Jahre bei Hartwerke vorm. Reiber, Lucius u. Bräuning in Höchst).

— **Ballhaus-Restaurant.** Sonntag, den 17. d. M., findet ab 11 1/2 Uhr das beliebte Frühkoppen-Konzert statt, und abends ab 8 Uhr Militär-Konzert, ausgeführt von Mitgliedern des Artillerie-Regiments Nr. 27. Im Theaterloale der Ballhaus ist die erste große Volks-Gala-Veranstaltung der „Nachtballe“.

— **Nachführung der Berechnung für den einjährigen Militärdienst.** Die im Jahre 1884 geborenen und zum einjährigen Dienst berechtigten jungen Leute haben den Berechnungsschein bis spätestens zum 1. Februar d. J. bei Verlust des Anrechts bei der Prüfungskommission nachzusuchen. In dem wir auf diese gesetzliche Bestimmung hiermit wiederholt aufmerksam machen, teilen wir den Beteiligten mit, daß eine Broschüre vorliegt, welche alle Bestimmungen über den einjährigen Dienst und auch über die Dienstpflicht der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes enthält. Als Anhang sind derselben Schemata für alle Eingaben und Bescheinigungen für die Behörden und auch die Prüfungsordnung beigelegt. Das schön ausgestattete Werkchen ist mit einem ausführlichen Sachregister versehen und in allen Buchhandlungen zu dem billigen Preise von 1 M. 20 Pf. zu haben. Verleger ist Herr Heinrich Staab, Bahnhofstraße 6 hier. Wir empfehlen die Anschaffung des Werkchens, da dasselbe in Wirklichkeit einem Bedürfnisse abhilft.

— **Wiesbadener Anthropologischer Verein.** In der am nächsten Mittwoch, den 20. d. M., abends 6 Uhr, im „Grünen Wald“ stattfindenden Sitzung des Wiesbadener Vereins für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte wird Herr Konrad C. G. v. d. W. einen Vortrag über „Die Entstehung, Entwicklung und Bedeutung des Geldes“ halten. Bei dem hohen Interesse, welches das zu behandelnde Thema für jedermann haben muß, darf wohl wieder eine rege Beteiligung an der Veranstaltung erwartet werden. Gäste, insbesondere auch Damen, sind, wie immer, willkommen. Zum Schluss werden einige Gegenstände und Waffen von dem Sekretar demonstriert werden.

— **Aus dem Kammergericht.** Eine Regierungs-Polizeiverordnung vom 7. Januar 1899 enthält u. a. das Verbot, Straßenbahnwagen während der Fahrt zu verlassen. Ein Kaufmann M. hatte vor einiger Zeit einen Straßenbahnwagen benutzt und den Wagen, als er anhält, an einer Stelle verlassen, wo sich keine Haltestelle befand. In dem Moment, als M. den Wagen verließ, setzte sich der Wagen wieder in Bewegung und verursachte, daß M. zur Erde stürzte und einen doppelten Beinbruch davontrug. Im Hinblick auf die Regierungs-Polizeiverordnung vom 7. Januar 1899 wurde M. nicht nur vom Schöffengericht, sondern auch vom Landgericht verurteilt, da er verbotswidrig während der Fahrt die Straßenbahn verlassen habe; er hätte die Straßenbahn nur an einer Haltestelle verlassen dürfen. Gegen seine Verurteilung legte M. Revision beim Kammergericht ein und suchte nachzuweisen, daß das Landgericht den Begriff „während der Fahrt“ verkannt habe. Der Straßenbahnwagen habe an einer Stelle gehalten, wo häufig Fahrgäste ansteigen und niemals daran von den Schaffnern verhindert werden. Das Kammergericht vernichtete, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, auch die Vorentscheidung und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten. Das

eins der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen zu Berlin, deren kunstgewerbliche Arbeiten für die Weltausstellung bestimmt sind. Alle Achtung vor dem Streben, Fleiß und Können dieser Damen, die hier erlesene Leistungen auf den verschiedensten kunstgewerblichen Gebieten zur Schau gestellt haben, Möbel mit Metall- und Tiffanyglas-Einlagen, Vasen in Porzellan mit galvanischem Überfang, Fächer, Stickereien, Emaillebilder, Schmuckfächer, Wandschirme, Lampen, elektrische Beleuchtungsgegenstände, bei denen mit bewundernswürdiger Fingigkeit Perlmuttermuscheln als Lichthalter benutzt wurden, Lesepulte, Gobelins, Radierungen und so in bunter Reihe fort. In den schönsten Stücken gehören die von Fr. Sophie Louise Schlieder und Fr. Marie Kirchner gefertigten, welche letztere im Auftrage des Reichskommissars nach St. Louis geht, um in der deutschen kunstgewerblichen Abteilung persönlich die Dekorierung der Räume und die Aufstellung ihres Inhaltes zu überwachen. Die überwiegende Mehrzahl der Arbeiten zeichnet sich durch sehr geschickte Berücksichtigung moderner Stilformen aus in Anlehnung an amerikanischen Geschmack — wenigstens bei bestimmten Möbeln — und durch aufmerksame Beobachtung praktischer Verwendung; das Material ist von vorzüglicher Beschaffenheit; die größeren Wohnungsdekorationen sind wie aus einem Guß, unsere kunstbegabten Damen dürfen mit ruhiger Zuversicht dem Wettbewerb der Nationen am Mississippi entgegensehen.

Nicht minder unsere Amateurphotographen, deren demnächst nach St. Louis zu schickende Kunst- und Liebhaber-Photographien in zwei Räumen des Amster und Rübardschen Kunstsalons vereinigt sind, wobei leider auf gute Beleuchtung und richtige Färbungstellung wenig Rücksicht genommen wurde. Einzelne der nach der Natur aufgenommenen Landschaften, Stillleben und Interieurs haben in ihrer künstlerischen, abgeklärten Art völlig bildmäßigen Charakter, desgleichen verschiedene Porträts — darunter einige berühmter Zeitgenossen — von erstaunlicher Schärfe und origineller Auffassung. Bei den ca. 150 Blättern ist Berlin nur recht schwach vertreten, dafür um so rühmlicher das übrige Reich mit meisterhaften Erzeugnissen, die das Beste vom Guten vertreten, damit wir auch auf diesem vielumwobenen Gebiet Ehre in Amerika einlegen.

Die neue Ausstellung im Schulteschen Kunstsalon zeigt, daß sich hier fremde Künstler noch immer

auffälliger Bevorzugung erfreuen; diesmal kann man jedoch mit der Auswahl zufrieden sein, was man während der letzten Monate nicht gerade behaupten konnte. Von zarter Stimmung sind die Gemälde der Engländer Robert M. Gregor und P. Downie mit Motiven von der britischen Küste, flotte Beobachtungsgabe, allerdings auch zu große Betonung des Kleinramms, verraten die Aquarelle und Bilder des Holländers Jan Hoynd v. Papendrecht, der Einzelfiguren unserer Garde-truppen wie militärische Parade-Szenen aus Berlin und Potsdam wiedergibt, von kraftvollem Farbenpiel ist J. A. H. v. Brown's lebensgroßes Damenporträt, leb-, farblich frisch, aber doch in jeder Linie anziehend sind die schiden Pariserinnen Georges Jeannots, der bei der Wahl seiner Modelle einen wesentlich besseren Geschmack verrät wie sein Kollege Caro-Delvaillie, dessen lockere Frauentypen künstlerisch vollendet gemalt, aber äußerlich nichts weniger wie anziehend sind, so wenig sie auch anhaben! Von unseren deutschen Meistern heben wir Fritz v. Uhdes tiefempfundenen: „Es ist nicht ferne mehr zur Herberge“ hervor, die heilige Familie in modern-ländlicher Gewandung auf nächstlicher Wanderung zeigend; Gustav Schönleber steht mit seinen Seefüßen nicht auf der sonstigen Höhe, dafür erfreut uns Max Frig aufs neue mit einigen kleineren Frühlings- und Herbstlandschaften von wunderbarem Zauber und poesieerfüllter Feinheit — es gibt in deutschen Landen nur wenige Meister, die sich mit ihm messen können.

Eine bittere Enttäuschung bereitete uns das Schauspielhaus mit der Eröffnung der jüngsten Schauspiels von Felix Philipp: „Der grüne Zweig“. O weh, das war eine böse dramatische Kost, an der man sich gründlich den Magen verderben kann. Selten ist uns etwas Langweiligeres und Ungefalligeres geboten worden. Nach seinen Radanfmodellen, die Erfolgs hatten, wollte Philipp in die „Tiefe“ gehen, wollte die Satirale einfacher Menschen in engem Rahmen schildern, den Dornenweg eines kleinen Beamten und jungen Künstlers, wollte Poesie mit Naturalismus vermählen, er, der große Mann, der alles kann! Und es wurde die schlimmste Enttäuschung, die man seit langem erlebt. Unter Lachen, Pfiffen, Pfeifen ward das elende Stück zu Grabe getragen, das man gar nicht erst hätte aus der Taufe heben sollen.

Etwas vom Viscacha.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Diefes Wort unseres Altmeisters Goethe findet in der Praxis hoffentlich öfter Anwendung, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Gewöhnlich wird behauptet, daß die Welt — wovon man aber nicht diese, sondern die sie Bewohnenden meint — schlecht sei, doch gibt es, wenn auch nicht viele edle, so doch überall gute und hilfreiche Menschen, wenn sie allerdings vielleicht nicht stets und immer gut oder hilfreich sind.

Noch weniger aber, als man zugestehen will, daß der Mensch oft das Gefühl der Solidarität mit seinen Mitbrüdern, bezw. -Schwestern hat, und diese, wenn auch nicht genau wie sich selbst, so doch genügend liebt, um ihnen gern seine Unterstützung zu leisten, will man es bei den Tieren entdecken. Bei diesen läßt man höchstens eine verwandtschaftliche Zuneigung gelten, leugnet nicht, daß die Erzeuger für ihre Sprößlinge eine oft sehr zärtliche Liebe hegen, aber ist im allgemeinen der Ansicht, daß das Gefühl der Solidarität noch weit weniger bei ihnen ausgebildet sei, als bei den in dieser Hinsicht schon spärlich genug bedachten zweibeinigen, aufrecht gehenden Geschöpfen.

Allerdings ist es auch kaum ein Beweis für dieselbe, wenn z. B. eine Schar von Tieren gleicher Art gemeinsam gegen einen Feind vorgeht, wie dies ja sehr häufig vorkommt. Wenn eine Menge Raben z. B. einen Adler angreift, was beobachtet worden ist, und schließlich, wenn auch unter großen Verlusten, seiner Herr wird und ihn tötet, so ist es fraglich, ob nur einer von dem Adler überfallen worden war, oder die Furcht gleich die ganze Schar gegen diesen trieb, als sie seiner ansichtig wurde. Andere Vorgänge jedoch beweisen, daß die Tiere in der Tat für einander einstehen, und einen interessanten Beleg dafür bilden die Viscacha, eine Gattung der Nagetierfamilie Chinchilla, die des nachs ihrer Verwandten befreien, welche die Landleute in den Pampas zu töten suchen, indem sie die Erdhöhlen derselben mit Erde verstopfen, so daß die darin Hausenden ersticken müßten.

Der fleppische Mensch sucht allerdings auch hier immer den Motiven nachzuspüren, und es wird nun behauptet, daß bei den Viscacha dasselbe kein so reines sei, wie es den Anschein hat. Die erwähnten Tiere haben sehr eigentümliche Lebensgewohnheiten. Die weiblichen werden durch die männlichen in Erdhöhlen gebracht, wo sie

Sammergericht ging davon aus, daß das Landgericht den Begriff „während der Fahrt“ in der Tat verkannt habe.

Die Bescheide zwischen Fahrt und Fahren nach allgemeinem Sprachgebrauch kein Unterschied, man könne nicht davon sprechen, daß jemand, der einen stillstehenden Straßenbahnwagen verlasse, diesen während der Fahrt verlasse.

Die wegen fahrlässiger Tötung hatte sich in der gestrigen Sitzung der zweiten Strafkammer der Fuhrmann Franz Fröhlich von hier zu verantworten.

Die freie Schulklassen. Eine katholische Lehrstelle zu Bilm (Oberlahnkreis) soll zum 1. April besetzt werden.

So muß es kommen. Wir finden im „Stadtanzeiger der Köln. Zig.“ unter Stellenangebote folgendes Inserat: Dienstmädchen von älterer Dame und erwachsener Tochter, die ihre eigenen Arbeiten selbst verrichten, gegen hohen Lohn gesucht.

Ein blutiger Ehefreit spielte sich gestern nacht in einem Hause in der hinteren Wellrichstraße ab. Das betreffende Ehepaar war zu sehr später Stunde aus dem

Wirtshaus heimgekehrt und vollführte bald darauf in seiner Wohnung einen Heidenpökel. Der Mann warf die Frau zu Boden, trat sie mit Füßen, mißhandelte sie überhaupt derart, daß sie genötigt war, noch in der Nacht im städtischen Krankenhaus ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Eine vollkommen neue Ansichtskarten-Ausführung, welche von der bisherigen Form der Anordnung der Ansichten angenehm abweicht, wird lobend von der Firma Karl v. d. Voogaart hier auf den Markt gebracht.

Unfall. Gestern vormittag kurz nach 8 Uhr ist Herr Pflegermeister Karl Kaiser von Bierstadt, als er mit einem jungen, vor acht Tagen erst von ihm gekauften Pferd forsfuhr, um Sand zu holen, verunglückt.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für Koblen für Krone: von F. J. 70 M.

Vereins-Nachrichten.

Der Gesang-Verein „Viederkrone“ unternimmt heute nachmittags zur Raufreier seiner Weihnachtsfeier einen Ausflug nach Schierstein zu seinem Mitglied Bauer (Restauration Seibel am Denkmal).

Der Männergesang-Verein „Cäcilia“ macht heute Sonntag nachmittags, einen Familien-Ausflug nach Bierstadt in den Saal zum Bären (Mitglied J. Depp).

Der Dilettanten-Verein „Urania“ veranstaltet heute Sonntag, abends 8 Uhr, eine kostümierete Gala-Damensitzung mit Tanz in dem zu diesem Zweck effektiv dekorierten Saale des Turnvereins, Hellmündstraße 26.

Auf die heute stattfindende humoristische Abendunterhaltung nebst Ball des „Bildianer“ sei nochmals aufmerksam gemacht.

Die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“ veranstaltet heute nachmittags 4 Uhr (bei jeder Bitterung) einen Ausflug nach dem Burggarten, Waldstraße. Dasselbe humoristische Festschmuck-Unterhaltung mit Tanz.

Die große karnevalistische Damen-Sitzung des Gesangvereins „Wiesbadener Männerclub“ findet nächsten Sonntag, den 24. Januar, im Turnerheim, Hellmündstraße 25, statt.

Der „Sachsen- und Thüringer-Verein“ veranstaltet am 24. Januar, von abends 8 Uhr an, im Kaiserhof (str. Nr. 10), Dohlemerstraße 15, Maskenball mit Preisverteilung. Es kommen drei wertvolle Damen- und drei Herrenpreise zur Verteilung, welche im Schauspiel der Zigarrenhandlung von J. Stoffen, Kirchgasse 51, ausgehollt werden.

Der große Maskenball des „Wiesbadener Zither-Klubs“, welcher in dem Festsaal des katholischen Gesellenhauses, Dohlemerstraße, abgehalten wird, findet dieses Jahr nicht am Faschings-Samstag, sondern acht Tage früher, am Samstag den 6. Februar, statt.

Bredenheim, 16. Januar. Morgen Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, wird im Auftrag der Landwirtschaftskammer Herr Landwirtschaftsinspektor Reiser-Wiesbaden einen Vortrag im Gahnhause „Zum deutschen Kaiser“ über „Die rationelle Fütterung des Milchviehs zur Erzielung größerer Milchmengen“ halten.

Aus der Umgebung. Dem Gemeindevorsteher Johs. Heinrich Diehl in Medenbach, welcher, im 70. Jahre lebend, den Nachdienst der Gemeinde im 35. Jahre verließ, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Die Witwe Fuchs in Mainz begleitete ihre Tochter zum Zentralbahnhof. Beim Passieren des Bahnhofsportals schlug eine der Klapptüren zurück und trat die Frau so heftig auf die rechte

Kopfseite, daß sie, auf dem Perron angekommen, tot zusammenbrach.

Zu Langenbach verstarb im 74. Lebensjahre Herr Pfarrer a. D. Georg Bender.

In D a n a u hat sich der Spengler Wendle, der seit längerer Zeit arbeitslos war, aus Nahrungsorgen in seiner Wohnung erhängt. Er hinterläßt eine Frau und drei unermögende Kinder.

Dem emeritierten Hauptlehrer Westinger zu Höldeheim, bisher zu Borch, wurde der Adler der Inhaber des Königl. Daudorfs von Koblenz verliehen.

Gerichtssaal.

Düsseldorf, 14. Januar. Auf dem Postamt in M. O. La d. b. a. c. verübte am Nachmittags des 28. November der Schlosser Josef Franke einen Raub anfall, indem er dem Lehrling eines kaufmännischen Geschäftes, der dort 500 Mark einzahlte, drei Hundertmarkscheine entriß und die umstehenden Personen, die ihn festhalten wollten, mit dem blanken Messer bedrohte.

Hamburg, 12. Januar. Eine 31jährige Frau hatte sich heute vor der Strafkammer III. des Hamburger Landgerichts wegen Freiheitsberaubung zu verantworten.

Dresdener Spielerprozess. Von den in dem Spielerprozess in Dresden angeklagten 18 Personen wurden wegen gewerbetreibigen Glücksspiels, Dinterziehung des Reichsteuergesetzes bei Wettrennen oder Beihilfe verurteilt: Brode zu 10 Monaten Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe, Wilschke zu 10 Monaten und 5000 Mark, Göttinger zu 6 Monaten und 1500 M., Jäger zu fünf Monaten und 1500 M., Ernst zu 5 Monaten und 1500 M., Fischer zu 3 Monaten und 1000 M.

Vermischtes.

Eine Engländerin als Gast der Kaiserin-Witwe von China. Über eine Ausföhrung der Kaiserin-Witwe von China mit der Wirklichkeit des „fremden Teufels“ und der westlichen Zivilisation im allgemeinen sind, wie ein englisches Blatt schreibt, mancherlei Gerüchte verbreitet, wenn auch Zweifel an die Aufrichtigkeit ihrer diesbezüglichen Motive geknüpft werden.

zu 20 und mehr in schönster Harmonie beisammen wohnen. Diese Höhlen sind richtige Dörfer mit Häusern von 2, 3 und selbst vier Stockwerken, Straßen, Plätzen usw. Die Männchen, von den Bewohnern Argentinien's „Biscachones“ oder „Biscachons“ genannt, sind weit weniger zahlreich als die Weibchen und leben apart in etwas entfernter liegenden Wohnungen, die nur einen, höchstens zwei Zugänge haben, jedes für sich allein.

Natürlich liegt es im Interesse jedes Farmers, die Angeriere zu vernichten, doch ist das keine leichte Sache. Mittels einer Maschine werden zwar erstickende Gase in die Erdhöhlen getrieben und die Öffnungen derselben sorgfältig verstopft. Aber gewöhnlich entdeckt man das Männchen nicht, das seine Befahrung sehr gut zu verbergen weiß, und so kommt dieses herbei, entfernt die Erde aus den Öffnungen und befreit die Weibchen. Trifft es zu spät ein, so daß letztere bereits dahingegangen sind, kann holt es die toten Gattinnen hervor, säubert die Wohnungen und bringt neue Gefährtinnen aus einem benachbarten Harem, die es an Stelle der Verschiedenen inhalliert.

Ob dies aus einem Solidaritätsgefühl geschieht, oder der Geschlechtstriebe den Biscachon leitet, darüber sind die Ansichten allerdings geteilt. Manche meinen auch, daß das Tier sich keinerlei Rechenschaft über seine Gefühle gibt, vielleicht schreit höri und nachsehen geht, was los ist, oder aber die Öffnungen aufsucht, weil es eben seinen Besuch machen will und aus Erfahrung weiß, wo ein Weg vorhanden ist. Es ist also sehr möglich, daß die Bindung des Biscachon nicht auf ein so edles Empfinden, wie es das Solidaritätsgefühl ist, zurückzuführen werden kann.

los, in anderen durchaus egoistisch erscheinen, und es ist meist sehr schwer, bei den menschlichen Handlungen die Unterscheidung zu machen. Noch viel schwerer ist es also, sich über die Motive von Tieren, von deren Psychologie man gar nichts weiß, sich ein Urteil zu bilden. Da der Biscachon in anderen Harems, die durch Zuwachs überfüllt sind, stets Gattinnen finden kann, so wäre ihm dies jedenfalls bequemer, als die eingeschlossenen auszugraben.

Ein Beweis für sein Solidaritätsgefühl ist jedenfalls vorhanden. Wenn die Weibchen hervorkommen, um Vorräte herbeizuholen, wird jedesmal eine Schildwache aufgestellt, die, falls eine Gefahr droht, einen Schrei ausstößt. Diese Schildwache bildet stets das Männchen, und dasselbe begibt sich nicht in Sicherheit, bevor die Weibchen sich alle geborgen haben. Vom menschlichen stärkeren Geschlecht sind oft Beweise gellestet worden, daß es im Augenblick der Gefahr weniger selbstlos handelt.

Aus Kunst und Leben.

Das Residenz-Theater bringt in der nächsten Zeit neben den Wiederholungen seiner Zugänge „Jasentreich“, „Maria Theresia“, „Strom“, „Liebes-Mandver“ usw. folgende Novitäten: „Waterlan“, Schauspiel von Skowronnek, „Kobrüde“, Lustspiel von Orsica (größter Erfolg des Trianon-Theaters, Berlin), „Direktor Buchholz“, Wolers letzter Schwanke, „Gioconda“ von d'Annunzio, und zu Fastnacht eine Neuauflage der klassischen Fosse „Zumpati Bagabundus“, zur Darstellung. Die jetzt gelieferten Dubenbilletts haben bis zum 1. Mai Gültigkeit.

Cäcilienvereins-Konzert. In dem am 25. d. M. bevorstehenden Konzerte des Cäcilienvereins werden die Solisten diesmal nur aus Herren bestehen und die Damen durch Abwesenheit glänzen. Die Volksliche Komposition „Maffael“ ist nur für Chor und Orchester ohne eigentliche Soli geschrieben, und in dem Viszischen „Prometheus“ ist nur ein Solo-Männerquartett vorgesehen, welches aus den Herren Heinrich Scheuten aus Hannover, Heinrich Schaden aus Berlin, Otto Süße von hier und Wily Meymacher aus Adln bestehen wird, von denen der erigeannte kürzlich hier in dem Konzerte eines Männergesang-Vereins mitgewirkt hat, der zweite für das hiesige Publikum noch neu ist, während die beiden Vertreter des Basses aus mehreren Konzerten des Cäcilienvereins hierorts bereits bestens bekannt sind. Zu diesen Sängern tritt als weiterer „Soloist“ noch Herr Hofkapellmeister Hermann Kessler, unser gefeierter Heldendarsteller, welcher den verbindenden Text

des „Prometheus“ sprechen wird. Es wird von besonderem Interesse sein, diesen Meister des Vortrages auch einmal im Konzertsaale zu hören.

Adolf v. Menzel über historische Kostüme. Einer der letzten Proben zu „Minna von Barnhelm“ im Berliner Neuen Theater wohnte Professor Adolf v. Menzel bei. Die Veranlassung zu Menzels Erscheinen bildete ein Besuch, den Frau Sorma in Begleitung des Direktors des Neuen Theaters, Herrn Reinhardt, bei Menzel gemacht hatte, um seinen Rat für die Kostüme der „Minna von Barnhelm“ zu erbitten. Menzel erläuterte ihnen an der Hand von Kupferstichen die Trachten der betreffenden Epoche und verbreitete sich auch über das Pudern der Haare und das Tragen von Perücken zurzeit Friedrichs des Großen. Er meinte, daß man damals Perücken nur bei unzureichendem Haarwuchs trug, und daß die Frauen, die schönes Haar besaßen, es nur puderten. Deshalb solle sich Frau Sorma als Minna von Barnhelm so bequem als möglich stricken und das Haar nur pudern. „Jammer schade ist es“, meinte Menzel schließlich, „daß ein so feiner Geist, wie Friedrich der Große, Lessing nicht zu schätzen verstand.“

F. Synoder oder Synoderich. Das Wort Synode, aus dem griechischen synodos mit kurzem o, bedeutet eine Zusammenkunft und ist im kirchlichen Leben von alter Zeit her eingebürgert. Anders steht es mit davon abgeleiteten Wörtern. So hat man für den Teilnehmer an solcher Zusammenkunft, die eben kirchliche Zwecke verfolgte, das Wort synodalis mit lateinischer Endung gebildet und in unseren Tagen diese lateinische Endung wieder verdeutschelt, hat aber dabei angefangen, etwas eigenmächtig zu verfahren. Man sagt nämlich nicht mehr gern „Synodaler“, gleichwie man sagt „Liberaler, Merkaler“, sondern (ohne das r) kurzweg ein „Synodale“, als wenn das Wort Synode ein geographischer Begriff wäre, da man ja sagt: „ein Orientale, ein Occidentale, ein Kamtschadale“. Ob man ein gutes Recht dazu hat? Schwerlich! Abzuziehen bieten sich brauchbare Verdeutschungen an, woran hier aufs neue erinnert werden soll. Es sind die Wortformen „Synoder“ und — für manchen vielleicht etwas drollig klingend — „Synoderich“. „Synoder“ ist ein an tausend und aber-tausend ähnliche Bildungen erinnerndes Wort, bedeutet: „von der Synode her“, gleichwie „Frankfurter“ von Frankfurt her; es ist einfach und sollte (längst vorge-schlagen) nicht verschmäht werden. Brauchbar und gar nicht lächerlich ist übrigens auch das Wort Synoderich.

Porträts ihrer erlauchten Wittin. Das eine von ihnen wird bald zur Abordnung nach St. Louis bereit sein, wo es in der großen Kunstausstellung ausgestellt werden wird.

* Kochunterricht in einer höheren Anabenschule. Kochunterricht erhalten neuerdings die Knaben der höheren Schule von Orange, New Jersey. Schon zu lange, so schreibt der "New York Herald", sind die amerikanischen Mädchen in Gebiete eingedrungen, die der Mann bis dahin für seine eignen hielt; jetzt erlernen die Knaben schnell die Kunst, die der stärkste Verbündete der Frau in der Unterwerfung der Männerwelt ist. Es gibt an der erwähnten Schule bereits zwei Klassen für die Knaben, in denen sie im Kochen unterrichtet werden. Die erste begann vor einem Jahr, die zweite mit dem Herbst. Der Kochunterricht wird nach den Schulstunden erteilt. Als Dr. William M. Swingle, der Direktor der Schule, die Einrichtung dieses neuen Unterrichtsweiges ankündigte, meldeten sich die Knaben stürmisch dazu. Er erzählt selbst: "Ich erwartete nicht, daß die Knaben sich willig melden würden; ich glaubte, sie würden es für einen Scherz halten. Als ich aber sah, daß sich mehr Knaben gemeldet hatten, als Plätze zu vergeben waren, sagte ich ihnen nachdrücklich, daß sie viel Arbeit haben würden, Geschirr abzuwaschen, andere Arbeiten verrichten und regelmäßig zum Unterricht kommen müßten; aber nichts wirkte abschreckend auf sie. Sie nahmen die Arbeit mit ihren angenehmen und unangenehmen Begleitererscheinungen auf und betreiben sie so systematisch wie ihr Latein oder die Mathematik. Jetzt ist die zweite Klasse begründet; die Lehrerin für Hauswirtschaftsunterricht, Mrs. Helen A. Sumner aus Brooklyon, hat die Arbeit so interessant zu machen verstanden, daß sie bei den Schülern sehr beliebt ist." Ein Grund, warum die Knaben so gerne lernen, ist die Tatsache, daß sie im Sommer nicht unter freiem Himmel wohnen können, wenn sie nichts vom Kochen verstehen. Andere sehen weiter in die Zukunft und glauben, daß die Kochkunst für sie von großer Bedeutung sein kann, wenn sie als Zivilingenieure oder Klondyke-Forscher fortgehen. Ein Knabe wartete nicht darauf, erst in den Minenbezirken seine Kunst zu erproben. Da in seinem Elternhause die Köchin fortgegangen war, überraschte er seine Mutter und servierte ein warmes Frühstück; als der Vater bemerkte, daß die Köchin die kleinen weißen Mehlkuchen (ein amerikanisches Gebäck) jetzt besser mache, war seine Freude sehr groß. Der Wert der Arbeit als Hülfsmittel bei der geistigen Entwicklung wird von Lehrern und Schülern anerkannt. Vergleichen und schlechtes Urteilsvermögen bessern sich, während Schnelligkeit, Genauigkeit und künstlerischer Geschmack entwickelt werden. Teure Küchensätze sind in Verruf erklärt. Mrs. Sumner hat sich bemüht, das Kochen von Schworffleisch, Mehlkuchen, Gemüse, Suppen und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln zu lehren, und es ist ihr gelungen, ihre Schüler soweit zu fördern, daß sie aus einfachen Zutaten schmackhafte Gerichte bereiten können. Ist das Mahl fertig, so setzen sich die Köche an einen mit sämteigem Leinen und hübschem Porzellan gedeckten Tisch, an dem Mrs. Sumner den Vorsitz führt. So kommt jedem Schüler zum Bewußtsein, daß ein Mahl wenig kosten und vorzüglich schmecken kann.

* Milchwirtschaft in technischen Betrieben. Wenn Gelegenheit gegeben wird, Milch statt Bier zu erhalten, wird der Bierkonsum bedeutend sinken. Das beweist ein Versuch der k. k. Staatsdruckerei in Wien, die in ihrem Betriebe etwa 1500 Personen beschäftigt. Auf besonderen Wunsch von 300 Angestellten wurde in der Hausküche der Milchwirtschaft eingeführt. Es liegen jetzt die Zahlen über das Bierkonsum 1902/03 vor, aus denen sich ergibt, daß der Milchkonsum in jenem Jahre von Null auf 163 Hektoliter gestiegen, der Bierkonsum aber

gleichzeitig um 120,25 Hektoliter gefallen ist. Hoffentlich findet dieses Vorgehen in allen deutschen Betrieben Nachahmung; denn die Gesundheit und damit natürlich auch die Leistungsfähigkeit des Arbeiters wird dadurch nicht unwesentlich erhöht.

* Die Gefahren der "Elektrischen". Der englische Ort Brentford hatte am Mittwoch Gelegenheit zu erfahren, wie gefährlich die Drähte einer elektrischen Leitung werden können. Der Draht der Leitung einer elektrischen Straßenbahn riß und fiel auf zwei Pferde, die vor einer Kohlenlarre gingen. Das eine der Tiere war sofort tot, während der Draht sich um den Fuß des anderen schlang. Das Tier stürzte und stelte, da es auf den Säulen lag, den Kontakt her. Das unglückliche Geschöpf wurde vor den Augen einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge buchstäblich bei lebendigem Leibe gebraten. Die Empörung der Menschenmasse war so groß, daß man sich beinahe an den Arbeitern der Straßenbahngesellschaft vergriffen hätte, und es war ein Wunder, daß bei den Versuchen, dem brennenden Tiere zu helfen, nicht auch Menschen verunglückten. Das ist nicht der einzige Unfall dieser Art in den englischen Provinzen, und in manchen Orten rechnet man so bestimmt mit der Möglichkeit solcher Vorkommnisse, daß die Polizisten mit Gummihandschuhen ausgerüstet sind, um beim Reißen eines elektrischen Drahtes eingreifen zu können.

* Die Geschichte einer Briefmarke. Aus London wird berichtet: Auch die Briefmarken haben ihre Romane. Nicht jeder Schulsunge, der Marken sammelt, hat das Glück, eine Briefmarke zu erwerben und 40 Jahre lang in schöner Unwissenheit bei sich zu haben, die so wertvoll ist wie das vor einigen Tagen bei Messrs. Puttick and Simpson für 29 000 M. verkaufte Exemplar. Der außerordentliche Wert dieser blauen Zweipennymarke von Mauritius besteht in dem einfachen Umstand, daß durch ein Versehen des Steders die Worte "Post Office" statt des gewöhnlichen "Post paid" auf dem linken Rande stehen; für dieses Versehen bezahlt ein Sammler, Mr. Crawford, jetzt mehr, als der Wert des Gewichtes dieses Stückchen Papiers in — Radium beträgt. Crawford soll im Auftrage des Prinzen von Wales gekauft haben, der der Präsident der Londoner "Philatelic Society" und ein leidenschaftlicher Postmarkensammler ist. Diese wertvolle Marke lag 40 Jahre lang unbeachtet in der Sammlung, die James Bonar aus Hampstead anlegte, als er ein Schulsunge war. Vor einigen Wochen zeigte er einer Dame diese Schätze aus seiner Jugendzeit, als sie plötzlich ausrief: "Oh, dieses ist einluge 1000 Mark wert!" Ein Sachverständiger bestätigte bald ihre Ansicht. Von dieser besonderen Art sind nur 10 oder 11 Exemplare bekannt. Das jetzt verkaufte gehört entschieden zu den besten Exemplaren; es ist nicht gebraucht, und die Ränder sind sehr gut erhalten. Von den 1000 ursprünglich im Jahre 1847 gedruckten Exemplaren ungefähr zwei Duzend in Blau (2 Penny) und rot (1 Penny). Das Ertragebot für die seltene Marke betrug 10 000 M.; es erhob sich jedoch rasch zu 29 000 M.

* Humoristisches. Aus der Kinderstube. Misa und Friedel werden gebadet. Der kleine Junge betrachtet sich aufmerksam von Kopf bis zu Fuß und stellt dann die nachdenkliche Frage: "Mama, wozu ist denn das Rädelchen da?" "Zur Verzierung", antwortet schlafgertig das sechsjährige Mädchen. — — Wahres Geschichtchen. Zwei deutsche Mäler sitzen zufällig in der Campagna ziemlich nahe beieinander an der Arbeit, ein Dresdener und ein Berliner, ein Künstler und ein Maler. Endlich machen sie sich miteinander bekannt, und der Künstler wundert sich, als er auf dem Bilde des anderen "die bekannten" gluckarbenen, fastigen, roten, blauen, grünen für Italien "Charakteristiken"

Töne findet. "Aber sehen Sie, das denn auch wirklich so?" fragt er. Der andere: "Ja, wenn ich das nicht so wäken würde, dann lobt er mir doch seener, daß ich hier war..." — Unerwartete Aufklärung. (Szene: Straßenbahnwagen.) A.: "Jetzt möcht ich aber doch wissen, warum Sie fortwährend meine Frau fixieren?" — B.: "Mach ich das schon?" — A.: "Jawohl, das verlange ich!" — B.: "Ja, schon Sie, so oft ich sie betrachte, denk ich mir, die möcht' ich nicht!" (Zug.)

Kleine Chronik.

Selbstmordversuch. Auf dem Bahnhof zu Gäßtrou i. M. versuchte ein Sträfling, der nach dem Zuchtbanne Dreieberg bei Böhlow übergeführt werden sollte, sich von dem einfahrenden Zuge den Kopf abfahren zu lassen. Er riß sich von seinem Fahrer los und warf sich, als der Zug einfuhr, auf die Säulen, doch gelang es dem Fahrer, einem schon altfassen Gerichtsdiener, den Sträfling vor der Maschine von dem Gleis wegzureißen, dabei erlitt die Maschine den Mantel des Reiters. Auf die Frage, weshalb er so gehandelt habe, erwiderte der Lebensmüde mit größter Gemütsruhe: "Ich wollte mir nur den Kopf abfahren lassen."

Bei 3 Grad Reaumur Wärme gab es in Woldegg in Mecklenburg Donnerstagnachmittag gegen 2 1/4 Uhr ein Gewitter, das von ziemlich starken elektrischen Entladungen begleitet war und von Norden nach Süden über die Stadt zog.

Ein Nihilistenstreich. Aus Ostende, 15. Januar, wird gemeldet: Ein Beamter des internationalen Zuges Ostende-Brüssel wurde gestern, unter dem Zugwagen angebanden, einen jungen Mann, der bei seinem Verhör angab, ein in Paris wohnhafter russischer Student zu sein und die Fahrt nach Russland und zurück bereits zweimal auf diese Weise gemacht zu haben, um nihilistische Schriften nach Russland einzuschmuggeln. Er wurde dem Justizminister zur Verfügung gestellt.

Der Sturm hat den 18 Meter hohen Kamin der Fabrik Merz u. Arens in Freiburg i. Br. umgestürzt.

Alkoholvergiftung. Der 4 1/2-jährige Sohn einer ländlichen Familie hatte von seinem unvermöglichen Vater gelegentlich einige Tropfen Schnaps erhalten, so daß er darnach bald Verlangen zeigte. Als er einen Augenblick unbeobachtet war, leerte er 1/4 Bierflasche Brantwein. Er starb 11 Stunden darauf an Alkoholvergiftung.

Vermißt. Seit Sonntag wird das 24-jährige Fräulein Meta v. Brand, Tochter des pensionierten preussischen Rittmeisters v. Brand in Kreuzlingen bei Konstanz, vermißt. Das junge Mädchen soll ein Bild, auf dem ein Mädchen mit einem Revolver in einem Belter verstanden gezeichnet war, hinterlassen haben. Man befürchtet deshalb einen Selbstmord. Für Auffindung der Dame sind 300 M. Belohnung ausgesetzt.

Die Chronrede.

Berlin, 16. Januar.

Der preussische Landtag wurde heute durch den König mit folgender, in kurzem Auszuge bereits mitgeteilten Chronrede eröffnet: Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags! In dem ich Sie am Beginn eines neuen Abschnittes der parlamentarischen Arbeiten begrüße, ist es meinem Herzen Bedürfnis, zunächst meinem tiefempfundnen Dank Ausdruck zu verleihen: dem Dank gegen die göttliche Vorsehung, die mir eine schnelle Genesung schenkte, und dem Dank gegen mein Volk, das in allen seinen Schicksalen voll inniger Teilnahme seinem Landesherrn die Treue be-

nicht überschreiten. Für jeden der beiden Chöre ist ein erster Preis von 200 und ein zweiter Preis von 100 M. ausgesetzt. Die mit einem Kennwort versehenen Kompositionen sind bis zum 20. Februar 1904 an O. F. J. Dickmann, Berlin, Pallasstr. 17, einzusenden.

Vom Sühertisch.

* Die "Gartenlaube" tritt soeben in einen neuen Jahrgang ein. Was sie den Hunderttausenden von Lesern in diesem kommenden Jahre bieten will, wird wie ein Blick auf ihren heute beiliegenden Prospekt zeigen — würdig sich der reichen Fülle hervorragender unterhaltender und belehrender Arbeiten anschließen, durch die das Blatt Ernst Reils die führende Stellung in der Reihe der deutschen Familienblätter errungen und behauptet hat. Getreu ihren alten Traditionen wird die "Gartenlaube" auch in dem neuen Jahrgang zu allen Fragen von tieferer Bedeutung Stellung nehmen, und wie seit über einem halben Jahrhundert, so wird sie auch in der Folge durch ihren Stab hervorragender Mitarbeiter auf allen Gebieten des Wissens auf jeden Fortschritt menschlicher Erkenntnis und Forschung durch forschend jeder ihren Lesern Bericht erstatten. Wer das Verzeichnis der Mitarbeiter liest, die der "Gartenlaube" bei dieser wahrhaft segensvollen Kulturarbeit im Dienste der Aufklärung zur Seite stehen, der wird sich freuen, die ersten Namen der deutschen Gelehrtenwelt, Männer, auf die wir mit Stolz und Verehrung blicken, hier genannt zu sehen. Und wie mit dem belehrenden Teil der "Gartenlaube", so ist es auch mit ihren unterhaltenden Beiträgen bestellt, mit den erzählenden und lyrischen Schöpfungen, die sie den Lesern bietet. Eröffnen wird den Reigen der Erzählungen der neue Roman von Rudolph Stray, der den Titel führt: "Gib mir die Hand", und wohl zum Besten gehört, was dieser gefeierte Poet geschaffen hat. Neben dieser überreichen Menge literarischer Gaben soll auch die Illustration des Blattes, in der mehr und mehr die kühn aufstrebende Kunst unserer jungen Gegenwart zu Worte kommt, die besten Schätze aus dem Reich der Malerei, der Plastik und der Kunstgewerbe wiedergeben. So wird der neue Jahrgang der "Gartenlaube" sich den Ehrenplatz, den dieses verbreitetste Familienjournal im Haus und Herzen aller Deutschen seit so viel Jahrzehnten einnimmt, auch in der Folge erhalten.

* Die Heilung der Nervosität durch intelligenten Beschäftigung und rationelle Lebenshaltung. Von Ernst Reisman n. Leipzig. Otto Borggolds.)

Es bedeutet: "reich an Synode" oder wohl auch Synoden, Zusammenkünfte. Gebildet ist das Wort ähnlich wie "Alberich", d. i. reich an Eisen, Esstönig, ferner wie "Gehirich", d. i. heimatreich, heimreich, Gauherr; "Hoderich", d. i. reich an gerodetem Ackerland; auch wie "Wäterich", d. i. reich an Wat, wobei das Herrseln über diese gänzlich wegfällt, während in den Tiernamen "Gänserich, Entlerich" — reich an Gänsen, reich an Enten — allerdings die Führerschaft bei Herdenvölkern wieder hervortritt. Diese mitunter ersichtliche Nebenbeziehung in der Endung, "rich" braucht bei Synoderich nicht gerade platzgreifen; indessen sind die Mitglieder einer Synode ja berufen, allesamt in selbständiger Weise zu wirken. — Die Endung "erich" in "holperich", "schlotterich" ist eine Doppelendung; aus Holper, Unebenheit, mit der Endung "er" ist holperich mit Endung "ig" geworden; desgleichen aus "Schlotter" (Zitterer) schlotterig. — An Ortsnamen mit der Endung "erich" hat man z. B.: "Bäderich" (an Baden reich) und "Lopperich" (reich an Lappen, Läusen, Laufereien). Also "Synoder" oder auch "Synoderich"? Dies zu Ehren der Sprachrichtigkeit und des normalen Sprachgebrauchs! (Wir sind entschieden für Synoderich. D. R.)

* Kunstalon Banger. Neu ausgestellt: Zweite Abteilung der Ausstellung von Werken Dresdener Künstler: Wilhelm Gaudius: "Heidelandschaft"; Richard Dreher: "Vorfrühling"; Adolf Fischer-Gurig: "Die Stillische-Jochstraße von der Pauerhütte gesehen"; Max Jönne in "Vandennald"; "Sommerliches Fischerhaus"; "Bei Käthe in den Eibaler Alpen"; "Vorfrühling"; Richard Dagn: "Jünger der Marcusskirche in Benedig"; "Nordriechisches Bauernhaus"; Hugo Friedrich Darmann: "Das Pflügen"; "Heideschäfer"; "Eisfommerabend"; "Nähernde Cuittenbüchle"; "Kinderherde"; "Heideschäfer"; "Roriz Heidel"; "Am Meer"; Franz Hochmann: "Heimkehrende Soale"; "Ochsen im Gipel"; Edmund Körner: "Am Schalten"; "Interieur aus der Marienkirche in Danzig"; "Des Dorfes Abend"; "Sommermorgen im Versteigergarten"; "Karl Freiberger von Ledebur"; "Weißhühner Bauernhof"; Hans Kadler: "Wenn es köstlich gewesen ist, ist es Mühe und Arbeit gewesen"; "Sommerabend"; "Herbstabend"; "Weißhühler Kopf"; "Karl Dnard"; "Aus alter Zeit"; Oskar Schindler: "Am Garda-See"; F. Walter Scholz: "Elegie"; Berta Schröder: "Mittags am See"; "In Großstädtens Vodenlammer"; Oskar Starke: "Schöne Dorskirche"; "Stube"; Adolf Thamm: "Großer Garten im Schnee"; "Abend in der Kamfan"; "Lidhof im Frühling"; "Eise Thamm"; "Capreter Weinranken"; August Wilhelm Ulmer: "Tizians Heim"; "Dolomitendorf"; "Bild auf Wilcfelme"; "Hafen von Rioa"; "Morgenstimmung"; Friedrich Vertman v. Hof: "Winterabend"; "Die Sachholderburg"; Walter Witting: "Alter Mann".

* Kunstalon Viktor (Tannusstraße 1). Neu ausgestellt: Hans Dahl: "Lustige Mädchen"; C. Müller-Ruzwello: "Waldwiese" (Abendstimmung); "Demoiste Steine"; "Winterfonne"; "Gorkstanz v. Breunig"; "Zwei Studentenöpfe". Für die großholländische Ausstellung ist Sonntag (11 bis 2 Uhr) der letzte Tag.

* Verschiedene Mitteilungen. Der Besuch der Eröffnungsvorlesung von Beyerleins "Zapsenreich" wurde den Dresdener Offizieren in Zivil gestattet.

In Weimar ist am Freitag Generalmusikdirektor Dr. Lassen gestorben. Er war 1830 zu Kopenhagen geboren. Seine Oper: "Landgraf Ludwig Braunsfahrt" wurde dank Vizis Protektion 1857 in Weimar aufgeführt und trug ihm die Anstellung als großherzoglicher Hofmusikdirektor ein (1858). 1861, nachdem Vigt zurückgetreten, wurde er zum Hofkapellmeister ernannt. Weiter folgten die Opern: "Frauenlob" (1860, französisch) und "Le captif" (Brüssel 1868). Außerdem sind von Lassens Kompositionen hervorzuheben: die Musik zu Hebbels "Nibelungen" (elf Charakterstücke für Orchester), zu Sophokles' "Oidipus auf Kolonos", zu Goethes "Faust" (darin "Der Schäfer pupte sich zum Tanz" für Sopran mit Orchester), und "Pandora" (1889) und zu Calderons "Aber allen Jauber Liebe", zwei Sinfonien, mehrere Duvertüren, Kantaten (Op. 56: "Die Künstler"), biblische Hilder (Befang mit Orchester), sowie eine Anzahl sehr verbreiteter Lieder. Die Universität Jena ernannte Lassen zum Ehren doktor.

Die berühmte Lungenheilkundin Dr. Brehmers in Görbersdorf wird in eine Handelsgesellschaft unter den Erben Dr. Brehmers umgewandelt. Als Chefarzt ist Oberstabsarzt von Hahn gewählt. Der frühere Chefarzt Prof. Kober tritt in den Ruhestand ein. Universitätsprofessor Flügel-Breslau ist als wissenschaftlicher Beirat bestellt.

Das Pariser Carnavalet-Museum erhielt das Schreibzeug Jean Jacques Rousseaus zum Geschenk. Es war zuerst im Besitze des Komponisten Gretry und kam später an den Literaturhistoriker Willemain, ständigen Sekretär der französischen Akademie, dessen Enkelin es eben jetzt dem Carnavalet-Museum zum Geschenk gemacht hat. Das Schreibzeug besteht aus einer Lupe, einem mit Ebenholz eingehafteten Platte, auf der das eigentliche Tintenfaß aus Eichenholz mit einem kupfernen Deckel steht.

Die Bürgererschaft Bremens nahm den Antrag des Senats an, die Roland-Statue inhand zu legen und mit Farben zu versehen, wie es früher 400 Jahre lang gewesen war.

Der Ausschuh zur Vorbereitung des Berliner Sängertwettstreites 1904 erläßt folgendes Preisanschreiben: Gefordert werden zwei vierstimmige Männerchöre. Der eine soll im Stile eines vollstimmigen Beides, der andere im Stile eines Kunstreichenges gehalten sein. Die Vortragsdauer darf zehn Minuten

währte, die in guten und bösen Tagen Preußens König und Volk untrennbar verbindet. Zahlreich und schwerwiegend sind die Aufgaben, für deren gedeihliche Lösung sich auf ihre einsichtsvolle Mitarbeit rechnen. Die Finanzlage des Staates hat sich nach einer kurzen Zeit des Rückganges wieder günstiger gestaltet. Ein neuer wirtschaftlicher Aufschwung zeigt sich in der Wiederbelebung des Verkehrs bei den Staatsbahnen und in der Steigerung der Staatseinnahmen. Die Rechnung des Jahres 1902 hat günstig abgeschlossen. Im Rechnungsjahr 1903 wird voraussichtlich der zur Verfügung gestellte Staatskredit von 70 Millionen nicht in Anspruch genommen werden, es wird sich vielmehr noch ein Überschuss ergeben. Auch im Entwurf des Staatshaushaltsetats für 1904 war es möglich, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Ohne außerordentliche Mittel zu Hilfe zu nehmen, ist den wachsenden Anforderungen einer fortschreitenden Kulturentwicklung Rechnung getragen worden. Für die Ausgestaltung der Anlagen und die Vermehrung der Betriebsmittel der Staatsbahnen sind reichliche Beträge vorgesehen. Der geringst besoldeten Klasse ihrer Angestellten, den Bahnwärtern, ist eine Gehaltsaufbesserung zugesagt. Zur Erweiterung des Bahnnetzes und zur Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen, die der wirtschaftlichen Förderung des Landes dienen, werden wieder erhebliche Mittel von Ihnen erbeten werden, ebenso wird der bereits in den Vorjahren beschrittene Weg einer Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und der gering besoldeten Beamten in einer neuen Gesetzesvorlage weiter verfolgt. Zu meiner lebhaften Befriedigung hat die vorjährige große Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft meine Überzeugung gefestigt, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung aller Provinzen tatkräftig bestrebt ist, die Erzeugnisse von Wissenschaft und Progreß zu nützen und so in hartem Kampfe die Erträge des heimatischen Bodens zu mehren. Mit um so größerer und schmerzlicher Teilnahme erfüllte mich die Heimführung mehrerer östlicher Provinzen, namentlich Schlesiens, durch verheerende Hochwasser. Zur Vinderung der Schäden sind Staatsmittel in erheblichem Umfang bereitgestellt worden, für deren Verwendung Ihre nachträgliche Zustimmung eingeholt wird. Den Gegenstand meiner besonderen Fürsorge bildet das Bestreben, die Hochwasser-gefahren durch Ausbau der Flüsse und zweckmäßige Gestaltung ihres Überschwemmungsgebietes dauernd zu vermindern. Daher wird Ihnen ein Gesetzentwurf alsbald zugehen, worin für eine Verbesserung der Vorflut an der unteren Oder und Havel, sowie an der Spree die Mittel gefordert werden. Ein weiterer Gesetzentwurf für die Regelung der Hochwasserhältnisse an der oberen und mittleren Oder ist in Vorbereitung. Es wird Ihnen nach Fertigstellung vorgelegt werden. Auch eine allgemeine gesetzliche Regelung der Freihaltung des Überschwemmungsgebietes der Flüsse ist beabsichtigt. Ferner wird von Ihnen die Bewilligung der Kosten für die notwendige Ergänzung des Reges der Binnenwasserstraßen beantragt werden. Im Hinblick auf die erheblichen Staatsmittel, die der unaufhaltbare Schutz gegen Hochwassererfordern erheischt, befrachten sich diese Forderungen auf den Ausbau der dringlichsten Wasserstraßen im Osten und Westen der Monarchie, und zwar auf den Ausbau des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin, die Kanalisierung der Oder von der Mündung der Glager Reihe bis Breslau, die Verbesserung der Oder-Weichsel-Wasserstraße einschließlich der Barthe und auf die Herstellung einer Schiffsfahrtsstraße vom Rhein bis nach Hannover. In der Ausführung dieser Vorlagen erblicke ich eine der vollwirtschaftlich wichtigsten Aufgaben unserer Zeit. Zwei großen Staatsinteressen soll in gleichem Maße gedient werden: dem Schutz und der Förderung, deren die Landwirtschaft bedarf, wie der Sicherung und Befestigung der Stellung, welche Handel und Industrie in rastloser Arbeit sich errungen haben. Mit Vertrauen und Zuversicht sehe ich dem Verlauf Ihrer Beratungen entgegen. Die beiden Häuser des Reichstages wird fortan ein Heim vereinigen; möge der gemeinsamen Arbeit an gemeinsamer Stätte ein voller Erfolg beschieden sein.

Letzte Nachrichten.

wb. München, 16. Januar. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge hat Reichsrat Graf Mey bei der Kammer der Reichsräte den Antrag gestellt, die Kammer der Reichsräte wolle beschließen, der königlichen Staatsregierung in Erwägung zu geben, ob nicht im Interesse des religiösen und politischen Friedens eine Änderung des dem Landtage vorgelegten Wahlgesetzes dahin vorzunehmen sei, daß das Wahlrecht der Geistlichen aller Konfessionen ausgeschlossen oder beschränkt werde.

wb. Dresden, 16. Januar. Im Residenzschloß wurde heute vormittag die von der Königin-Mutter veranstaltete Portraitsausstellung eröffnet, die mit seltenen Bildnissen namhafter Künstler reich besetzt ist. Die Ausstellung dauert 14 Tage, der Erlös dient zu mildtätigen Zwecken.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Die berichtet wurde, hat sich, wie überall, eine Kommission mit der Feuerherberlei der hiesigen Theater beschäftigt; das königliche Theater ist dabei zuletzt an die Reihe gekommen, und das Publikum ist verärgert worden, daß zu weitläufigen Verhandlungen kein Grund vorgelegen hat. Das ist ein tröstlicher Gedanke, nur muß ich mich wundern, daß sich die Kommission anscheinend mit einer wichtigen Frage gar nicht beschäftigt, welche bei der Verstellung der Feuerherberlei schwer ins Gewicht fällt. Bekanntlich wurde bei der Erbauung des Theaters für das Parkett ein Mittelgang vorgesehen, der den Zweck haben sollte, nicht nur den Besuchern den ungehinderten Zugang zu ihren Plätzen mit möglicher Vermehrung der Belegung anderer zu verschaffen, sondern vor allem im Falle einer Feuergefahr eine möglichst schnelle Entleerung des Saales zu ermöglichen. Es ist notorisch, daß bei Theaterbränden die Besucher des Parketts in bedrohlichster Gefahr schweben, weil sich hier stets die größte Menschenmenge häuft. Ohne weiteres leuchtet es aber auch wohl ein, daß ein freier offener Mittelgang die beste Gewähr für eine möglichst rasche Entleerung der Sitze bietet: Ich habe mich oft genug davon überzeugen können, um wieviel schneller sich der Saal entleert, wenn der Mittelgang frei ist, als

wenn dieser angefüllt ist. Leider kann ich mich nicht mehr daran erinnern, in letzter Zeit den Mittelgang überhaupt je frei gesehen zu haben. Die Mehreinnahmen von 100 bis 150 Mark, welche bei der Schließung des Mittelganges in die Theaterkasse fließen, scheinen für die Intendanz von der größten Bedeutung. Dabei sind die Theaterpreise so hoch, wie kaum irgendwo. Die Theaterleitung hat es verstanden, fast in jedem Jahre die Preise in die Höhe zu schrauben, und der einen oder der anderen Kategorie von Theaterbesuchern ihr Vergnügen zu verteuern. Es wäre somit nicht zu viel verlangt, wenn die Intendanz dauernd darauf verzichtete, den Mittelgang des Parketts anzuschließen. Damit aber eine derartige Maßregel nicht von dem Belieben der Theaterleitung abhängig gemacht werde, halte ich es für richtig, daß die zuständige Behörde, also wohl der Herr Polizeipräsident, zu der Frage Stellung nimmt, und das dauernde Offenbleiben des Mittelganges verfügt. Die Behörden würden sich durch eine derartige Anordnung den wohlverdienten Dank des Publikums erwerben, und da der Kaiser in hochherziger Weise seiner Fürsorge um das Wohl der Besucher und Darsteller des Berliner Opernhauses dadurch Ausdruck gegeben hat, daß er die sofortige Schließung und den Neubau ohne Rücksicht auf die ihm erwachenden ungeheuren Kosten anordnete, so kann man wohl von der Intendanz verlangen, daß sie auf die ihr entgehende kleine Einnahme verzichtet und dem längst gehegten Wunsche der Parkettbesucher Rechnung trägt. Dr. med. Fischelich.

Allgemein wird es bedauert, daß in diesem Jahre die so beliebten Sprudel-Sitzungen anscheinend nicht stattfinden. Die Sitzungen des Sprudels brachten stets eine sehr erfreuliche Abwechslung in das Winterprogramm für unsere Fremden, und mancher hier weilende Winterremde ist enttäuscht, daß die Sitzungen ausfallen. Wohl noch zu seiner Zeit hat so viel „Stoff“ zur Verfügung gestanden wie in diesem Jahre, und es war stets von Nutzen, wenn der „Sprudel“ in der ihm eigenen feinen Weise behende Wiskände und Schwächer bei Staat und Stadt, bei Land und Leuten humorvoll kritisiert hat. In dieser Beziehung hat der „Sprudel“ schon mehr genügt, wie mancher ahnt. Vor allem aber müssen auch die Armen in diesem Jahre die ihnen alljährlich von dem Sprudel zugewiesenen namhaften Unterstützungen entbehren. Würde es sich nicht ermöglichen lassen, daß wenigstens eine Sitzung des „Sprudels“ stattfände? Das Komitee des „Sprudels“ würde jedenfalls den Dank aller Freunde eines gefunden rheumatischen Humors haben. Wie wir hören, scheiterten die diesjährigen Sitzungen an der Abgabe des Präsidenten. Vielleicht läßt sich aber Präsident Christian zu einer Sitzung, deren Erträgnis ausschließlich den Armen zufallen könnte, bewegen. Mehrere Sprudler.

Briefkasten.

F. A. Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, welche weder dem Meere noch der Marine angehören. Der Landsturm hat die Pflicht, im Kriegsfall an der Verteidigung des Vaterlandes teilzunehmen; er kann in Fällen außerordentlichen Bedarfs zur Ergänzung des Meeres und der Marine herangezogen werden. Der Landsturm wird in zwei Aufgebote eingeteilt. Zum Landsturm ersten Aufgebots gehören die Wehrpflichtigen bis zum 1. März desjenigen Jahres, in welchem sie ihr 30. Lebensjahr vollenden, zum Landsturm zweiten Aufgebots von dem eben bezeichneten Zeitpunkt bis zum Ablauf der Landsturmpflicht. Ordnen Sie, welche ihrer Dienstplicht in der Landwehr zweiten Aufgebots abgetreten haben, treten sofort zum Landsturm zweiten Aufgebots über.

H. B. 100. Eine empfehlenswerte naturwissenschaftliche Zeitschrift ist „Rechtus“. Sie erscheint 14tägig im Verlag von Chr. Rodt in Altona-Ottensen.

M. G. Wenn der Maler gemeint ist, der die Goetheischen Schriften illustriert hat, so ist es Ludwig Richter.

N. D. Die Frage eignet sich nicht zur Beantwortung im Briefkasten. Senden Sie sich an eine Postanstalt.

J. B. Die genaue Adresse des Milliardärs Carnegie ist uns unbekannt. Nach New York adressierte Briefe werden diesen Adressat wohl erreichen.

Kantisch. Die Meeresküsten verließen sich teils durch den Angriff des Meeres, teils durch eine Hebung oder Senkung der Küste. Innerhalb Europas ist das Vordringen des Meeres besonders deutlich erkennbar an den Küsten Nordfrankreichs, wo noch jetzt geschehene Berechnungen während der letzten 5 Jahre 20 Hektar Land ins Meer gesunken sind. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts soll Frankreich an seiner Nordküste durch die Meereswogen stellenweise um einen Landstreifen von fast 1 1/2 Kilometer verkleinert worden sein. Aus geologischen Urkunden ist zu schließen, daß die Kanal-Inseln vor einem Jahrtausend mit der französischen Küste durch eine Landenge verbunden waren. Der Landverlust Frankreichs muß demnach in diesen Gebieten in den letzten Jahrhunderten der Erdgeschichte recht bedeutend gewesen sein. Von der deutschen Küste spielt bekanntlich das Meer auch erhebliche Landstrecken weg.

Handelsteil.

Zur Lage. An der Börse schienen die Kriegsbefürchtungen gestern fast völlig geschwunden, als von Paris aus eine französische Intervention zugunsten des Friedens in Aussicht gestellt wurde. Auf fast allen Gebieten fanden Kursaufbesserungen statt; doch war die Kauflust äußerst gering. Das Publikum ist verschüchtern.

Zur Börsenreformvorlage. In direkt interessierten Kreisen werden die Erörterungen im Reichstag über die Börsenreform fortgesetzt viel besprochen. Man ist insbesondere darüber sehr geteilter Meinung, ob es angezeigt war, die Diskussionen über die Reformfrage jetzt schon aufzunehmen und die Parteien gewissermaßen schon zu einer Stellungnahme zu veranlassen, bevor der gesamte Verhandlungsstoff dem Reichstag vorliegt. Ohne besondere Erwartungen daran zu knüpfen, war aus den Ausschlüssen der rechtsstehenden Abgeordneten zu entnehmen, daß man auch auf dieser Seite den Änderungen nicht grundsätzlich abgeneigt ist.

Für die Anlage. Die Deutsche Effekten- und Wechselbank und die Zweigstelle der Allgemeinen Elsassischen Bank beantragen die Zulassung von 12 1/2 Millionen Kronen 4proz. Eisenbahnrenten-Schuldverschreibungen der Ungarischen Agrar- und Rentenbank an der Frankfurter Börse.

Portugiesische Finanzen. Der Budgetvoranschlag Portugals setzt die Einnahmen mit 57 860 Kontos und die Ausgaben mit 59 082 Kontos an. Der Fehlbetrag beträgt rund 1531 Kontos; derselbe soll durch die Erträgnisse der neuen Finanzvorlage gedeckt werden. Zu den neuen Finanzvorlagen gehören die Einrichtung einer Dampferlinie nach Brasilien, welcher der Staat während der Dauer von 15 Jahren jährlich 6 Proz. Dividende bis zur Höhe von 3300 Kontos garantiert.

Mechanische Bunweberei in Göttingen in Konkurs. Aus den Einzelheiten, die über die Lage des Unternehmens bekannt werden, geht hervor, daß der Aufsichtsrat es an der nötigen Aufsicht fehlen ließ. Allerdings wohnte außer Leopold Guttman kein Mitglied am Platz und mit seiner Person hat man den Bock zum Gärtner gemacht. Die Warenverschleuderungen hätten auffallen müssen und die Nebenerscheinungen der Brandkatastrophe wären sicher wert gewesen, daß sich der Aufsichtsrat eingehend damit beschäftigt hätte. Die Versicherungsgesellschaften machen bekanntlich geltend, daß die Einlage von 800 000 M. Vorräten, die angeblich zerstört worden sein sollen, in die verbrannten Lagerräume überhaupt unmöglich gewesen sei. Jetzt ist man versucht anzunehmen, daß es sich bei den verbrannten Waren um alte Warenbestände handelte, die Jahre hindurch in hoher Bewertung in den

Bilanzen mitgeschleppt wurden und deren hohe Taxierung die anfänglichen hohen Dividenden ermöglichte. Das Lagerbuch, das darüber hätte Auskunft geben können, ist bekanntlich mit verbrannt.

Deutsche Gasselstzänder-Gesellschaft. Diese notleidende Gesellschaft, deren Hauptaktivum nur noch das Dokesche Zündpatent war, auf dessen Ausbeutung die Gesellschaft ihre Reorganisation anstrebte, ist nun nicht mehr Inhaberin dieses Patentes. Das Patent ist seinerzeit von den Firmen Buitze u. Ko. und Martini u. Ko. angefochten und in erster Instanz für nichtig erklärt worden. Gegen dieses Urteil hatte die Deutsche Gasselstzänder-Gesellschaft Berufung eingelegt, diese jedoch später wieder zurückgezogen. Jetzt bleibt als Hauptaktivum der Gesellschaft nur noch der von der Minorität der Aktionäre eingeleitete Schadenersatzprozeß gegen die Mitglieder des ersten Vorstandes und ersten Aufsichtsrates und gegen die Gründer. Aus diesem Prozeß werden sie schwerlich viel heraus schlagen.

Besserung in der Textilbranche. Wir haben in der letzten Zeit wiederholt von der Textilbranche angehörenden Aktienunternehmungen zu melden gehabt, daß dieselben im letzten Jahr einen sehr erfreulichen Aufschwung gegen die Vorjahre genommen haben. In gleicher Lage befindet sich die — im Gegensatz zur Gladbacher Baumwollmanufaktur — Gladbacher Spinnerei und Weberei, deren Aufsichtsrat nach Abschreibungen von 50 000 M. (wie im Vorjahr) und nach Rücklagen von ca. 280 000 M. 10 Proz. (i. V. 2 1/2 Proz.) Dividende vorschlägt, bei einem Reingewinn von 280 000 M.; im vergangenen Jahre nur 79 678 M. Diese ansehnliche Aufbesserung der Verhältnisse soll hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, daß sich die Gesellschaft rechtzeitig mit Rohmaterial deckte und aus der starken Steigerung der Preise Nutzen zog.

Französische Baumwollspinnereien. Die in Paris versammelten französischen Baumwollspinner haben sich der Mehrzahl nach für die Betriebseinschränkung nach englischem Muster erklärt. Doch wurde von definitiven Beschlüssen vorläufig abgesehen, da die Spinnereien aus dem Osten des Landes nicht genügend vertreten waren. Für Ende des Monats ist eine neue Versammlung anberaumt, in welcher man sich wahrscheinlich in obigem Sinne scheiden wird.

Eisenbahn-Einnahmen. Schon verschiedene Male ist darauf hingewiesen worden, wie wenig sich die bei der Prinz Heinrich-Bahn eingeführten Nachweisungen der Dekaden-Einnahmen dazu eignen, bei einer Vergleichung mit der entsprechenden Periode der Vorjahre ein zutreffendes Bild abzugeben, da regelmäßig die Arbeitstage in ihrer Zahl allzu sehr differieren, zwei Sonntage gegen einen und Festtage mit wechselndem Datum in Betracht kommen. Der Natur der Sache nach bieten die Monats-Einnahmen einen viel sichereren und den einzig richtigen Vergleich. Die Einnahme der ersten Januar-Dekade mit nur 6 Arbeitstagen (2 Sonntage und 2 Feiertage) erbrachten aus dem Bahnbetrieb 108 312 Frank gegen 7 Arbeitstage des Vorjahres ein Weniger von 10 877 Fr. und gegen die gleiche Dekade in 1902 mehr 7152 Fr. Die zweite Januar-Dekade des Vorjahres mit 8 Arbeitstagen erbrachte 120 677 Frank und dürfte die Einnahme der diesjährigen zweiten Januar-Dekade mit 9 Arbeitstagen das Minus der ersten Dekade nicht allein wieder einbringen, sondern noch eine ansehnliche Mehreinnahme aufweisen und somit die weitere günstige Entwicklung des Unternehmens bestätigen.

Kleine Finanzchronik. Gerüchteweise verlautet, daß die Firmen Krupp und Phoenix ihren Widerstand gegen den Eintritt in den Stahlverband aufgegeben haben. — Die Seeasssekuranzprämie für Ostasien ist um 1/5 Proz. ermäßigt worden. — Die Rybniker Bergbau-Aktien-Gesellschaft, die ein Aktienkapital von 6 1/2 Millionen Mark besitzt, wird ihre 4 1/2 Proz. Obligationsanleihe von 4 1/2 Millionen Mark demnächst an den Markt bringen. — Ein Verband deutscher Robeisen-großhändler will sich als Gesellschaft mit beschränkter Haftung organisieren.

wb. Königsberg, 11. Januar. Der „Königsberger Hartungschen Zeitung“ zufolge wurde in der gestrigen Aufsichtsrats-sitzung der Brauerei Bergschlösschen, Aktiengesellschaft in Braunsberg, beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 25 Proz. vorzuschlagen. Die Generalversammlung findet am 2. Februar in Braunsberg statt.

Geschäftliches.

KUPFERBERG

GOLD

RAY-SEIFE

Die Morgen-Ausgabe umfasst 24 Seiten, Hauptrezise „Kinder-Zeitung“ Nr. 2 und zwei Sonder-Beilagen. Zeitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Möbel-Stoffe

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

9
Marktstrasse
9.

in Moquette — Plüsch,
Fantasie-Stoffe.

Rückersberg & Harf.

9
Marktstrasse
9.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

Vom 17. bis 31. Januar 1904, im Festsaal des Rathauses:

Ausstellung

für künstlerische Dilettanten-Arbeiten

unter der Jury der Herren Prof. Alfred Lichtwark, Hamburg, und Museums-Director Dr. Deneken, Crefeld. F 485

Täglich geöffnet von 11—1 und von 3 1/2—6 Uhr.

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf., für Schulen und Pensionate Ermässigung.

Kataloge mit Vorwort von Prof. Lichtwark 30 Pf.

Sachverein

der Damenfriseur- u. Perückenmachergehülfen zu Wiesbaden.

Sonntag, den 17. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, in den Sälen des Hotels Schäferhof:

Großes Schaufrisiren,

unter gütiger Mitwirkung erster Damenfriseur Frankfurt und Mannheims, verbunden mit

Lombola und Ball,

wozu wir ein verehrtestes Publikum hierdurch höflichst einladen.

Eintritt 1 Mk., eine Dame frei, jede weitere Dame 50 Pf.

Der Vorstand.

Wiesbadener Carneval-Verein „Narvhalla“.

Sonntag, den 17. Januar, Abends 8 Uhr 11 Minuten:



Erste große Volks-Gala-Damensitzung

mit darauffolgendem

Ball

in dem auf's herrlichste decorirten
Theatersaal der „Walhalla“.

Entree 60 Pf., Sperrsilb und Salton 1 Mark.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50, Otto Unkelbach, Schwalbaderstr. 71, Jacob Fahr, Goldgasse 12, Chr. Knapp, Gde Sedankr. u. Biemartring, Molitor, Friseur, Wellstr. 29, Wth. Rohmann, Sedankr. 8, M. & Ch. Lewin, Cigarettenfabrik, Langgasse 31 u. Webergasse 10, Ernst Neuser, Kirchgasse, Gde Faulbrunnenstr. Logenplätze sind nur bei Herrn Glücklich zu bestellen.

Vorverkauf an der Walhalla-Casse: Sonntag, 17. Januar, von 11—1 Uhr. F 39

Saalöffnung 7 Uhr, Beginn 8 Uhr 11 Minuten.

Das Comité.

Verein für Feuerbestattung.

Montag, den 18. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saale der Loge Plato:

Vortrag des Herrn Director Pauly, Berlin,
über

Feuerbestattung

statt, mit Vorführung des

Modells eines Crematoriums u. von Lichtbildern des Mainzer Crematoriums.

Freunde der Sache, auch Damen, sind freundlichst eingeladen. F 459

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Kohlen

Anthracit, Cokes, Bricks, Holz, Kohlen kann in bester Waare zu den billigsten Preisen liefern und läßt Jeder sich durch Probebezug von der aufmerksamen Bedienung überzeugen.

W. Thurmman jr.,

Wiesbaden, Wellstr. 19. Fernsprecher 546.

NB. Kohlen-Sparkasse, die neueste Einrichtung der Firma, dieselbe sichert große Vorteile und steht unter besonderer Verwaltung. Es wird gebeten, davon zahlreich Gebrauch zu machen.

Sachsen- und Thüringer-Verein.

Sonntag, den 24. Januar, abends 8 Uhr:

Großer

Maskenball

mit Preis-Verteilung

im „Kaiserjaal“ (früher „Römerjaal“), Dogheimerstr. 15.

3 Damen- und 3 Herren-Preise.



Maskensterne im Vorverkauf 1 Mk., an der Kasse 1,50 Mk., Nichtmasken à Person 50 Pf. Vorverkauf in den Cigarrenschäften von H. Böttcher, Alte Colonnade 47, F. Menges, Webergasse 48, C. Hünchen, Bleichstraße 5, J. Stassen, C. Kassel und E. Keller, Kirchgasse, W. Bräuning, Gasthof „Zur Stadt Viehrid“, R. Beck, Schwalbaderstraße 17, P. Becher, Dellmündstraße 24.

Masken, welche auf Preise reflektieren, müssen bis 10 Uhr abends aufwendend sein. Die Preise sind vom 18. d. M. im Schaufenster des Hrn. J. Stassen, Kirchgasse 51, ausgestellt. Bandolente, Freunde und Gönner unseres Vereins sind hierdurch ganz ergebenst eingeladen. Der Vorstand.

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

Insbesondere:

- Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
- Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen.
- Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.
- Verzinsung v. Baareinlagen in laudf. Rechnung. (Giroverkehr).
- Discontirung und Ankauf von Wechseln.
- An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.
- Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.
- Lombardirung börsengängiger Effecten.
- Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

Einlösung von Coupons vor Verfall.

9

Rasiren Sie sich doch selbst!

Sie sparen dadurch viel Geld und entgehen allen Unannehmlichkeiten. Sie finden bei mir in grösster Auswahl alle in- und ausländischen Rasirmittel zu billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie.

Illustr. Cataloge kostenlos. 3158

G. Eberhardt, Stahlwaaren-Fabrik,

Grossh. Luxemb. Hoflieferant,

Spezialgeschäft I. Ranges, Langgasse 40.

Rum selbst zu bereiten

mit Reichel's Rum-Extract Echt Jamaica Fl. 75 Pf. Niemals lose!
Volle Stärke Fl. 1,25 M.

Keine künstliche Essenz, keine rohe Imitation, sondern ein direktes Produkt des echten Jamaica-Rum.

Rezept: Eine Original. Reichel's Rum-Extract mit 1 Liter feinstem Weingeist 96 % (Spir. vini) nach Vorschrift bereitet, gibt über 2 Liter Rum

von edlem, natürlichem Aroma und feinem, kräftigem Geschmack vorzüglich zu Thee und Grog.

Ein Liter stellt sich billigst auf nur 1 Mark.

In Fach- und wissenschaftlichen Kreisen rückhaltlos als vorzüglich anerkannt.

Ein Versuch überzeugt!

Enorme Ersparnis! Bei Entnahme von 6 Flaschen eine 7te gratis.

Man verlange kostenfrei: „Die Destillirung im Haushalte“.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Grösste Deutsche Spezialfabrik. — Niederlagen in ganz Deutschland.

Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

Echt ist allein das Originalprodukt mit Marke „Lichterherz“, alles andere nur Nachahmung.

Zu haben in Wiesbaden bei: C. Cratz, Langgasse 29, Willy Graefe, Webergasse 37, Otto Lille-Moritzstr. 12, C. Portzehl, Rheinstr. 55, Carl Witzel, Michelsberg 9a.



Friedrichstraße 48, nahe Schwalbacherstr.

Wilhelm Baer,

vormals Joseph Wolf,

Möbel und Innendecoration.

50 Musterzimmer. Solide Fabrikate. Eigene Werkstätten.

Friedrichstraße 48, nahe Kaserne.

Concurs-Versteigerung

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Concursverwalters versteigere ich am Montag, den 18. Januar cr., Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in meinem Auktionslokale

7 Schwalbacherstraße 7

zur Concursmasse der Firma Brunet & Co. zu Diebrich gehörige

6 Halbstück Weindestillat

(ca. 75 Volumen %)

welkblütend gegen Bodanblum.

Auf Wunsch werden auch kleinere Quantitäten abgegeben.

Proben 2 Stunden vor, sowie während der Versteigerung.

Wilhelm Helfrich,
Auctionator u. Taxator.
Schwalbacherstraße 7.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Unsere Mitlieder bringen wir hierdurch zur Kenntniss, dass die Statuten-Änderungen nunmehr endgültig genehmigt sind. Die neuen Mitgliedsbücher, in welchen die Statuten enthalten sind, werden an den Werktagen, ausser Samstags, bei unserer Geschäftsstelle während den üblichen Büroarbeitsstunden gegen Einlieferung der alten Bücher abgegeben, und liegt es im Interesse der Mitlieder, den Austausch thunlichst bald zu bewirken. Zur Vereinfachung der Geschäfte ist es den Herren Arbeitgebern gestattet, die Mitgliedsbücher der bei ihnen beschäftigten Personen zusammen einzureichen und hierfür neue in Empfang zu nehmen. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, dass das Buch nebst Statut Eigentum des Mitgliedes ist und unter seinen Umständen vom Arbeitgeber einbehalten werden darf. Der Verehrte erhält als Nachweis über die von ihm zur Kasse gemeldeten Personen je eine Mitgliedskarte, welche er dem betr. Arbeiter beim Austritt aus der Beschäftigung auszuhandeln hat. Im Erkrankungsfall gilt das Mitgliedsbuch dem Arzt gegenüber als Nachweis. F 843

Wiesbaden, den 10. Januar 1904.
Der Kassenvorstand:
Carl Gerich, Vorsitzender.

Hurrah, so kimm, so kimm,
Hurrah, so kurz vor Fastnacht
issed da, die „Grosse Wies-
badener Bühnen-
un Kropfel-Zeitung“,
32. Jahrgang 32., ihr
Wahlspruch bleibt nach wie
vor — Hurrah hoch Wohlthun
durch Humor. Gegen Ein-
sendung von 25 Pf. in Brief-
marken erfolgt franco Zu-
sendung nach allen Weltgegenden durch den
Herausgeber **J. Chr. Gießlich, Wies-
baden, Wilhelmstrasse 50.** 65

Möbel und Betten!
Tische, Stühle, Spiegel u. dergl. m.
Ganze Ausstattungen.
Zahlungserleichterung.
A. Leicher Wwe., Adelheidstr. 46.

Jagdwesten
für Knaben und Herren.
gute dauerhafte Qualitäten.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
**Friedr. Exner, 8331
Wiesbaden, Neugasse 14.**



Haarsträhne u. Zöpfe
in allen Längen, ohne Korb. Feinste Qualität. Nur reines Schnitthaar von 45 bis 85 cm Länge in Breiten von 10, 15, 20, 25 und 30 Mt. Specialfarben, wie asch, goldblond, grau und weiß, sind höher im Preis. Die Strähne eignen sich zu Chignons, Knoten und mod. Schleifen jeder Art und empf. einer hochgeehrten Damenwelt 3078
Coiffiseur **W. Sulzbach,**
Bärenstraße 4.

Günstige Kaufgelegenheit

für Architekten und Hausbesitzer.

Ich habe wegen Raummangel zirka

30 Stück Gaskamine

in verschiedenen Größen und Ausstattungen zum Verkauf gestellt. Die Öfen werden zum Katalogpreis mit **20-25 %** Rabatt verkauft.

Beleuchtungs-Industrie für Gas- u. elektr. Licht Rich. Wehle,
10 Friedrichstrasse 10. 3181 Telefon 3181.

Möbel-Ausverkauf

wegen Auflösung des Gewerbehalle-Vereins, G. G. m. u. S.

Gegründet 1862. **Kleine Schwalbacherstraße 10.** Gegründet 1862.

Auf dem Lager befinden sich noch Holz- u. Polstermöbel aller Art, ganze Einrichtungen, Spiegel, einzelne Büffets, Verticows, Bücher-schränke, Spiegelschränke, Weißzeugschränke, Sophas, Ottomane, Bettstellen, Ausziehb., Servir-, Näh- und andere Tische, Leder-, Rohr-, Holz- und Wiener Stühle, Etageren, Kleiderständer, Notenständer u., lackirte Möbel und Küchenmöbel. Sämmtliche Möbel sind gut gearbeitet und die Preise gegen früher bedeutend reducirt. F415
Die Liquidations-Commission.

Kaiseroel

nicht explodirendes Petroleum,
vollständig wasserhell,
von der Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen.

Unübertroffen

in Bezug auf

**Feuersicherheit
Leuchtkraft
Geruchlosigkeit
Sparsames Brennen.**

Beim Gebrauch des Kaiseroels ist selbst beim Umfallen der Lampen

Feuersgefahr ausgeschlossen!

Aecht zu beziehen durch alle besseren Colonial- und Materialwaaren-Geschäfte, in denen Plakate mit Schutzmarke aushängen. 2048

Name „Kaiseroel“ gesetzlich geschützt. Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseroel“ verkauft, macht sich strafbar.

Engros-Niederlage: **Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.**

Lahusen's Lebertran.

Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt. Kein Geheimmittel. Reiner Lebertran ohne Zusatz. Nach besonderer Methode hergestellt, gereinigt und geklärt. An Geschmack hochfein und milde und von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis Mk. 2.30. Vor minderwerthigen Nachahmungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken von Wiesbaden, Diebrich etc. Hauptniederlage in Wiesbaden: Taunus-Apotheke von Dr. Jo. Mayer und Löwen-Apotheke, sowie Viktoria-Apotheke, Rheinstrasse 41.

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kräftpulver, preisgekrönt goldene Medaille n. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankeschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. F47

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 301, Königgrätzerstr. 78.



Gross. Russ. Hofspediteur,
Bureau: 21 Rheinstrasse 21.

Der neue, feuerfeste Bau mit seinen ausgedehnten Räumen bietet die denkbar beste und billigste Gelegenheit zur sicheren und sachgemässen Aufbewahrung grösster wie kleinster Quantitäten

Möbel, Hausrath, Privatgüter, Reisegepäck, Instrumente, Chaisens, Automobiles etc. etc. auf kurze, wie lange Zeit.

Neu für Wiesbaden sind

Lagerräume nach sogen. Würfelsystem: Jede Parthie durch Trennwände ringum und oben, einen geschlossenen Würfel bildend, von der andern getrennt. Zwischen jedem Würfel ein breiter Gang, sodass sich die einzelnen Würfel nicht berühren.

Sicherheitskammern: ca. 25 von schweren Mauern eingeschlossene, mit schweren Thüren versehene, 12 bis 50 m grosse Kammern, welche durch Arnhem'sche Sicherheitschliesser vom Miether selbst verschlossen werden.

Tresor mit eisernen Schrankflächern (1-1 1/2 Cubikmeter haltend) für Werthkoffer, Silberkasten und ähnliche Werthobjecte unter Verschluss der Miether. Der Tresorraum ist durch Arnhem'sche feuer- und diebstahlsichere Panzerthüren u. die eisernen Fächer durch Arnhem'sche Safeschliesser verschlossen.

Prospecte, Bedingungen und Preise gratis und franco.

Auf Wunsch Besichtigung einzulagernder Möbel etc. und Kostenvorschläge. 2451

Gelegenheitskauf.

Eber, Unterbett, u. Kissen auf 12 1/2 Brl., pr. Hotelbetten 17 1/2, rote Pracht-Betten 22 1/2, große dicke Schlafdecken, 3 Kaisermandu. verlich., Stück 2.10. Nichtpass. zahlte Betrag retour. Preisliste gratis. (Wan. No. L 8070) F 14
A. Hirschberg, Leipzig 86.

Montag, den 4. Januar, beginnend:
Inventur-Ausverkauf

in allen nachfolgenden Abteilungen zu ganz besonders billigen Preisen und mit einem

Extra-Rabatt

von

10 Prozent
 auf alle Waren, selbst
 beim kleinsten Einkauf.

**Damen-Kleiderstoffe — Seidenwaren — Blusen — Kostümröcke
 Unterröcke — Morgenröcke — Leinenwaren — Fertige Damen-
 Wäsche — Weisswaren für Brautaussteuern — Bettdecken —
 Steppdecken — Teppiche jeder Art — Gardinen und Stores
 in Lacet — Spachtel — Engl. Tüll — Portièren — Tischdecken
 Läufer — Matten — Felle — Reisedecken.**

Der diesjährige Ausverkauf dauert bis Samstag abend, den 29. Januar,
 ohne jede weitere Verlängerung, und bietet dieses Mal besonders die billigste Kaufgelegenheit zum Einkauf für Braut-
 aussteuern, Zimmer-Einrichtungen, Confirmation- und Kommunion-Einkäufe.

Trotz der enormen Preissteigerung in allen Leinen- u. Baumwollwaren bleiben unsere bekannten billigsten Preise bestehen.

S. Guttman & Cie.

Aerzte!

Die große, ca. 400,000 Mitglieder und Familien-Angehörige umfassende

Ortskrantentasse Leipzig

hat den bei ihr tätigen 200 Aerzten durch Nichterfüllung berechtigter Forderungen den Kampf um ihre Existenz aufgedrängt. Um den einmütigen Widerstand zu brechen, sucht die Tasse auswärtige Aerzte heranzuziehen, und zwar aus leicht ersichtlichen Gründen nicht durch die Presse, sondern durch Sendboten, die heimlich nach verschiedenen Teilen des Reiches geschickt wurden und namentlich Landärzte und junge Kollegen durch Versprechungen dazu bringen sollen, ihren kämpfenden Leipziger Standesgenossen in den Rücken zu fallen.

Aerzte, laßt Euch nicht zum Treubruch verleiten!

Auskunft erteilt die Ortsgruppe Wiesbaden des Birtschafst. Verbandes, die in der Lage ist, Kollegen eine auskömmliche Existenz nachzuweisen.

**Dr. Jungermann, Vertrauensmann.
 Dr. Schellenberg, Obmann.**

Technikum Hildburghausen
 umfaßt: Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule,
 Baugewerk- und Tiefenschule, Programme durch das Sekretariat.
 Der Herzogliche Direktor.

Restaurant Kronenburg,

Sonnenbergerstraße 53.

Während der Faschingsperiode, jeden Sonntag:

Großes Carneval-Concert

(Militärmusik).

Abhängen von Chorliedern, humoristische Vorträge u. Appen, sowie Lieder stehen billigt zur Verfügung. Die Halle ist entsprechend decorirt.
 Hierzu ladet höflich ein

Jean Schupp, Restaurateur.

Hervorragende

Kunstschmiede - Arbeiten

in allen Metallen, nach gegebenen und eigenen Entwürfen, fertigen

K. u. F. Merkelbach,

Fabrik f. eis. Treppen u. s. w.,

Wiesbaden, Dotzheimerstrasse 62. — Telephon 2384.

Gegründet 1843.

Seiden-Haus M. Marchand,

36 Langgasse 36.

Die bei der **Inventur**

zurückgesetzten Jupons

werden unter **Einkauf** abgegeben.

Noelle's drehbare Gummi-Absätze



Kein Schiefelaufen mehr,
 elastischer, geräuschloser Gang,
 keine Erschütterung des Körpers.

Aerztlich empfohlen!

Allein-Verkauf für Wiesbaden und Umgegend
Peter Bieber, Schuhwaarenlager,
 Oranienstrasse 19.

Partoffel-Handlung Diels.

Eteile hierdurch mit, daß ich von jetzt ab
 nur noch mit

Telephonruf 479

für Grabenstrasse 9 und Zimmermannstrasse 3
 geöffnet bin.

f. Cacao,

garantirt rein, leicht löslich und sehr aus-
 giebig, à Pfd. Mk. 1.00 u. Mk. 1.50.
 bei Abnahme von 5 Pfd. extra Rabatt.

Julius Steffelbauer,

28 Webergasse 28. 2658